

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frk. jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:
HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Retraitegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Danneberg & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dufes Nachf., Max Angenfeld & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dufes Nachf., Heinrich Schafel, Neumann & W. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 156

Dienstag 19. Juli 1898

XIX. Jahrgang

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Bukarest den 18. Juli 1898

So ist denn wieder ein Akt des schauerlichen Dramas abgeschlossen. Unnützig und zwecklos grausam ist Menschenblut vergossen, Jammer und Elend verbreitet worden. Schlag auf Schlag traf der Hammer des germanischen Kriegsgottes die Spanier, bis unter den Mauern von Santiago de Cuba Flotte, Heer und Festung zertrümmert waren. Der Krieg den die Spanier mit dem übermächtigen Feinde auf den Inseln und Wogen des westindischen Archipels führten war eine einzige große einsformige Katastrophe. Die armen Spanier wurden von der Uebermacht ihrer Gegner erdrückt. Nur die militärische und nationale Ehre forderten es, daß sie stolz und schweigend zur Schlachtbank gingen. Und als auch der Ehre schon Genüge gethan war, da mußten sie sich noch weiter schlachten lassen, weil ihre Regierung nicht den Muth findet, ein Ende zu machen, weil in diesem unglücklichen Lande die innern Feinde lauern, Revolutionäre, Usurpatoren, und Anarchisten bereit stehen, um der Katastrophe auf den Kolonien das Drama im Heimathlande folgen zu lassen. Und dieses Drama hat bereits begonnen. Unmittelbar nach der Uebergabe von Santiago hat es seinen Anfang genommen und droht ein richtiges Drama zu werden, reich an aufregenden und wechselvollen Situationen. Schon das Milieu, welches sich die spanische Regierung für den Beginn der Friedensverhandlungen geschaffen hat, ist ein sehr düsteres.

Die verfassungsmäßig gewährleisteten persönlichen Rechte der Staatsbürger sind in ganz Spanien aufgehoben. Alle ohne Unterschied und überall. Das ist kein Ausnahmestand mehr, das ist der Staatsstreich. Weil die spanische Diplomatie den Krieg mit Amerika nicht verhindern konnte, weil die spanischen Generale nicht im Stande waren, für die erfolgreiche Vertheidigung des Vaterlandes zu sorgen, alle Opfer von Gut und Blut vergebens waren und die Katastrophe über das schutzlose Land hereingebrochen ist — haben die Bürger Spaniens nun kein Hausrecht mehr, keinen Anspruch, vor ihre rechtmäßigen Richter gestellt zu werden, ihr Briefgeheimniß ist nicht mehr geschützt, ihr Versammlungsrecht vernichtet, sie sind gebunden und geknebelt. Und so mußte es kommen, dieser Staatsraison war — nicht auszuweichen. Das Ministerium Sagasta, welches Spanien in diese furchterliche Sachlage geführt hat, mußte zu diesem Gewaltmittel greifen, damit nicht Alles drunter und drüber stürze. So unterwühlt ist der Boden in diesem völlig entaerzten und ausgelegenen Lande, daß jede Erschütterung mit dem gänzlichen Einsturz droht, daß in Tagen der Noth, in welchen sich sonst alle

Kräfte, alle Parteien eines Landes über alle Gegensätze hinweg die Bruderhände reichen, die Knebelung des Volkes durch den Staatsstreich nöthig ist, damit der äußeren Katastrophe nicht allsogleich eine furchterliche innere Katastrophe folgt. Der Staatsstreich ist also die Introduction zu den Friedensverhandlungen. So schwer war die Niederlage, so gründlich der Sieg des Feindes, daß man ungeheure Verluste erwartete, erdrückende Friedensbedingungen, deren Bekanntwerden elementare Ausbrüche des Volkswillens hervorrufen könnten. Die Kolonien sind verloren, das wird man wohl erkennen müssen. Noch weiß man nicht deutlich, was Amerika fordert. Wenig wird es sicher nicht sein nach einem so vollständig gelungenen Raubtrug. Aber Mac Kinley soll verhältnißmäßig noch großmüthig sein, heißt es; er will die Philippinen nicht behalten, sondern nur die Insel Guan und eine Kohlenstation fordern. Cuba müßte natürlich unabhängig werden — und Portorico gehört an Amerika. Gerade an dieser Insel aber hängen die Herzen des spanischen Volkes besonders. Santiago de Cuba selbst wollen die Amerikaner mit ihren Land- und Seestreitkräften besetzt halten, bis — nun bis es ihnen eben passen sollte, abzugeben, man kennt ja dergleichen einstweilige Besetzungen. In der Geldfrage aber will Mac Kinley als echter Amerikaner prozig nobel sein: er verlangt gar keine Kriegsschadung, das Land der Milliarden verzichtet großmüthig auf den schändlichen Mammon — wenn er in einer so zweifelhaften, schwer einbringlichen Forderung besteht. Amerika ist ein guter Kaufmann, die Forderung dünkt ihm nicht die Exekutionskosten werth zu sein. Daher die Großmuth.

In Spanien, in den Kreisen der Regierung hofft man noch etwas abzuhandeln. Ein Plebisit der Cubaner soll zwischen amerikanischer Unabhängigkeit und spanischer Autonomie entscheiden. An Portorico klammert man sich, und was die Philippinen betrifft, so behauptet die Regierung plötzlich „ein Projekt zu haben, das ihr nicht nur den Besitz dieser Inselgruppe, sondern auch die Ruhe und Ordnung daselbst sichern werde“. Schade, daß sie das „Projekt“ nicht etwas früher hatte! Es hätte vielleicht viel Blut und Unheil erspart bleiben können!

Russland.

Oesterreich-Ungarn. Zur Sprachenfrage.

Wie wir bereits telegraphisch gemeldet, haben auch die Abgeordneten des verfassungstreuen Grundbesitzes in Böhmen nach zweitägiger Berathung die Vorschläge des Ministerpräsi-

denten Grafen Thun zur Regelung der Sprachenfrage als unannehmbar erklärt. Der uns vorliegende Beschluß der Konferenz hat folgenden Wortlaut:

„Die versammelten Delegirten des verfassungstreuen Grundbesitzes in Böhmen haben auf Grund sorgfältiger Erwägung der gesammten politischen Lage anerkannt, daß die ehemögliche Aufhebung der Sprachenverordnungen die unerläßliche Vorbedingung für die Herstellung geordneter parlamentarischer und staatlicher Verhältnisse bilde. Auf Grund reiflicher Prüfung der ihnen vorgelegten Grundzüge anerkannten die Delegirten, daß der Ministerpräsident in seinen Vorschlägen Anhaltspunkte für eine meritorische Behandlung zu geben sich bemüht habe; sie machten jedoch eine Reihe von schwerwiegenden Einwendungen gegen die gehörten Grundzüge geltend. Sie erklärten es für unbedingt geboten, daß die vorgelegten Grundzüge einer wesentlichen Revision auch in den Hauptpunkten unterzogen werden müßten, da sie in ihrer jetzigen Gestalt nach der Aufschauung der Delegirten nicht geeignet seien, einem entsprechenden Gesetzentwurfe zur Grundlage zu dienen. Die Delegirten sprachen die Ueberzeugung aus, daß es im Interesse des Staates geboten sei, angesichts der immer drohender werdenden inneren Lage die Bemühungen fortzusetzen, um zu der nothwendigen Verständigung und damit zum inneren Frieden zu gelangen.“

In Wiener parlamentarischen Kreisen betrachtet man die von den Großgrundbesitzern geforderte Revision der Vorschläge des Ministerpräsidenten als Voraussetzung weiterer Verhandlungen. Andererseits wird die Ansicht vertreten Graf Thun werde das Laborat der Regierung als Sprachengesetz im Wege des § 14 anordnen.

Rußland.

Die Abberufung des englischen Botschafters.

Der seit dem 10. April 1896 als Botschafter Englands am russischen Hofe fungirende Sir R. N. O'Connor ist, wie aus Petersburg gemeldet wird abberufen und auf den Posten von Konstantinopel versetzt worden. Er verläßt diese Tage Petersburg um über London nach seinem neuen Bestimmungsort zu fahren. Ein neuer Botschafter an Stelle O'Connor's ist bisher noch nicht ernannt, doch weilt bereits hier der bekannte englische Staatsmann Goschen, um während des Provisoriums als Vertreter Englands am russischen Hofe zu fungiren und es wird in Petersburg allgemein angenommen, daß er binnen Kurzem zum außerordentlichen Botschafter und bevollmächtigten Minister ernannt werden wird.

Daß der erste Vord der Admiralität Georg J. Goschen seinen gegenwärtigen Posten mit dem des diplomatischen Vertreters in Petersburg vertauschen wollte und sollte, wird in

Fenilleton.

Die Vernichtung des spanischen Geschwaders.

Der Commandant des amerikanischen Linienschiffes „Zowa“ hat in Santiago de Cuba folgende Einzelheiten über die Vernichtung des spanischen Geschwaders unter Admiral Cervera geliefert, die um so werthvoller sind, als sie die erste Darstellung der großen Schlacht durch einen hervorragenden Fachmann ist, und dadurch noch besonderes Interesse gewinnt, daß der Commandant des größten amerikanischen Schlachtschiffes seinem Gegner die höchste Anerkennung zollt: „Die Zowa hatte bei Beginn des Angriffs die Maria Teresa Feuerbords. Wir hofften eines der den Ausfall führenden Schiffe rammen zu können, wegen der überlegenen Geschwindigkeit der spanischen Kriegsschiffe stellte sich das indessen bald als unmöglich heraus. Fünfzig Minuten nach dem ersten Schuß legte die Bizcaya ihr Ruder backbords, während gewaltige Flammenmassen aus ihrem achtern Theil hervorbrachen. Langsam hielt sie auf die Klippen von Accraderos zu (25 Kilometer westlich von der Hafeneinfahrt) und ließ sich auf Strand laufen. Da die Zowa, wie bald klar wurde, sich nicht an der Jagd auf die Cristobal Colon, die Brooklyn, Oregon und die schnelle New-York mit besserer Aussicht auf Erfolg aufgenommen hatten, betheiligen konnte, beschloß ich, Humanität vor Krieg walten zu lassen und meine Aufmerksamkeiten den 1200 oder 1500 spanischen Offizieren und Mannschaften zu schenken, die ihre Flagge gestrichen hatten. Ich steuerte daher auf die Bizcaya zu, die in vorn und achtern lichterloh brannte. Sobald die Zowa die äußerste Fahrwassergränze für ihren Tiefgang erreicht hatte, sandte ich alle meine Boote den unglücklichen Spaniern zu Hilfe, die zu

Dutzenden am Ertrinken waren und auf Deck im Feuer schmorten. Bald bemerkte ich, daß die Cubaner vom Ufer aus auf die schwimmenden Spanier schossen, die sich uns schon ergeben hatten. Dem machte ich sofort ein Ende. Meine Bootleute arbeiteten tapfer und vollzogen manche brave Rettung. Ein Mann enterte die Bordwand der brennenden Bizcaya empor und rettete allein drei Spanier vor dem Lebendigverbranntwerden. Die Munitionskammern der Bizcaya fingen an zu explodiren, während unsere Boote längsseit lamten, und hilfreiche Hände brachten bald die verflümmelten spanischen Offiziere und Matrosen haufs Achterdeck der Zowa. Die Spanier waren sämtlich völlig nackt. Den einen waren die Beine von Granaten sabgerissen, andere auf jede nur denkbare Weise verstümmelt. Fünf arme Kerle starben auf dem Wege zur Zowa. Wir besatteten sie von Bord aus mit militärischen Ehren. Ich habe einige Fälle von Heldenthum gesehen oder, besser gesagt, von Manneszucht und Pflichterfüllung, die niemals übertroffen werden können. Einem Manne der Bizcaya war der linke Arm dicht unter der Schulter abgehossen. Theile davon gingen noch an einem kleinen Hautstücke fest, aber ohne fremde Hilfe enterte der Mann auf Deck und machte seine Ehrenbezeugungen als ob er zu Besuch käme. Gleich hinter ihm kam ein Matrose, dem das linke Bein überm Knie abgehossen war. Man hörte ihn hoch, kein Schmerzenslaut kam von seinen Lippen. Allmählich füllte sich unser Deck mit verstümmelten und unverwundeten, aber nackenden Spaniern; mit Mühe nur war die Zowa als ein amerikanisches Kriegsschiff wieder zu erkennen. Das sonst so weiße Achterdeck war ganz mit Blut bedeckt, und 272 nackte Männer wurden von unsern Leuten gepflegt und mit Wasser und Brod erquickt.

Zuletzt kam ein Boot längsseit mit Capitän z. S. Eulate, dem Commandanten der Bizcaya. Ein Stuhl wurde ihm über Bord hinuntergelassen, da er augenscheinlich verwundet war. Die Fallreepsgasten stellten für ihn die einem

Capitän zukommende Ehrenwache. Ich stand bereit zu seinem Empfang. Sobald der Stuhl auf Deck niedergelassen wurde, präsentirte die Wache das Gewehr. Langsam erhob sich der Capitän Eulate von seinem Sessel und begrüßte mich mit würdevollem Ernst. Er schnallte seinen Säbel ab, küßte voll ehrfürchtiger Inbrunst den Griff, während ihm die Thränen über die Wangen liefen. Dann woltte er mir seinen Säbel übergeben, ich nahm ihn selbstverständlich nicht an. Die Mannschaft der Zowa schrie bei diesem Auftritt „Hurrah“ wie die Wilden. Gerade als ich Capitän Eulate in meine Cabine geleiten wollte, damit die Aerzte seine Wunden untersuchen könnten, explodirten auf der Bizcaya die großen Munitionskammern mit einem furchtbaren Krach und einem Meer von Flammen. Capitän Eulate streckte seine Arme aus und rief:

„Adios Bizcaya! Da geht mein schönes Schiff dahin Herr Capitän!“

Damit gingen wir in meine Cabine, wo die Aerzte ihm seine drei Wunden verbanden. Unterdessen waren 39 Officiere und 272 Mann von der Bizcaya geborgen. Wesse und Cabinen wurden bereitwilligt von unsern Offizieren hergegeben, dann Kleidung und Tabak den nackenden spanischen Offizieren gereicht, und unser Zahlmeister ließ den nackenden Matrosen Uniformen austheilen. So hatte der Krieg einen anderen Anblick gewonnen.

Da ich wußte, daß nach der Besatzung der ersten beiden gestrandeten Schiffe noch keiner von den unsigen gesehen hatte, ließ ich auf sie zu. Ich fand die Gloucester (Privotdampfschiff Corfair des Herrn M. B. Morgan, die mit Schnellfeuergeschützen armirt, unterm Befehl von Capitän-Lieutenant Wainright als Hilfskreuzer in Dienst gestellt war) mit Admiral Cervera und einiger seiner Officiere und einer großen Zahl Verwundeter an Bord, von denen einige entsetzlich verstümmelt waren. Viele Spanier waren am Lande von den Cubanern erschossen worden. Hilfskreuzer Harvard;

London und auch hier niemand im Ernste glauben. Man wird die persönliche Kontinuität auf diesem wichtigen Felde schwerlich unnötig unterbrechen. Sir R. N. O'Connor ist Botschafter am russischen Hofe seit dem 10. April 1896.

Frankreich.

Die Dreyfus-Angelegenheit.

Das Gerücht über einen Selbstmordversuch des Obersten Picquart wird als eine böswillige Erfindung bezeichnet. Der ehemalige Justizminister Trarieux und Rechtsanwalt Labori, die Picquart im Gefängnisse besucht haben erklären, daß der Oberst guten Muthes sei und sich der Hoffnung hingibt, daß nunmehr die volle Wahrheit an's Tageslicht kommen werde. Esterhazy ist einem Stundenlangen Verhöre unterzogen worden. Selbstverständlich verlautet über das Ergebnis dieses Verhöres nichts. Jedenfalls scheint es, daß der Untersuchungsrichter Verthulus mit großem Ernst vorgeht. — Zola, dessen Prozeß heute in Verschiebung vor den Geschwornen zur Verhandlung gelangt, hat neuerdings einen offenen Brief an den Ministerpräsidenten gerichtet, der großes Aufsehen macht. Der Inhalt dieses Briefes ist uns von der „Agence Roumaine“ verstümmelt mitgetheilt worden, so daß wir nähere Angaben abwarten müssen.

Türkei.

Italien und die kretensische Frage.

Die bei der Pforte eingelaufene Antwort der italienischen Regierung auf das Zirkular betreffend Kreta hält daran fest, daß die Lösung der kretensischen Frage auf Grund der wirklichen Autonomie unter der Oberhoheit des Sultans erfolgen müsse. Es sei jedoch nicht möglich, die Insel bis dahin ohne Regierung zu lassen. Angesichts der Unmöglichkeit, die ottomanische Verwaltung wieder herzustellen, und nachdem ein definitives Regime zwischen der Pforte und den Mächten noch nicht vereinbart werden konnte, erscheint ein provisorisches Regime, von welcher der Pforte Kenntnis gegeben wurde, den vier Mächten als das den augenblicklichen Erfordernissen am besten entsprechende.

Bulgarien.

Ministerpräsident Stoilow. Der Besuch des Fürsten Ferdinand in Sinaia.

Eine Zuschrift der „Pol. Kor.“ aus Sophia betont, daß die Thatsache, daß Ministerpräsident Dr. Stoilow, der aus Karlsbad zurückgekommen, die Amtsgeschäfte übernommen habe und das Fürstenpaar nach Petersburg begleite, in schlagender Weise alle Gerüchte über den Rücktritt Stoilow's, sowie die oppositionelle Nachricht widerlege, der zufolge Karawelow vorgeblich auf Drängen von russischer Seite ans Ruder kommen solle. Abgesehen davon, daß die politischen Prinzipien Dr. Stoilow's, welche anerkanntermaßen in erster Reihe auf die Erhaltung des Friedens gerichtet sind, den Bedürfnisse Bulgariens am besten entsprechen und seine Bestrebungen nach guten Beziehungen zu den Großmächten, sowie zu den nachbarlichen Balkanländern die innere Entwicklung des Fürstenthums am sichersten gewährleisten, würde es dem Grundsatz der Enthaltung von Einmischung in innerbulgarische Angelegenheiten, welche Rußland dem jungen Staate gegenüber beobachtet, ganz zuwiderlaufen, eine bestimmte Persönlichkeit dem Fürsten Ferdinand auszuwählen. Der Fürstenbesuch in Rumänien sei zwar, wie in der Zuschrift ausgeführt wird, von keiner besonderen politischen Bedeutung gewesen, da er einen Akt höflicher Courtoisie bilde; jeder aufrichtige Freund Bulgariens müsse aber eine Annäherung des Fürsten Ferdinand an jenen Musterherrscher, der die führende Rolle unter den Regenten der Balkanstaaten innehat, mit Freuden begrüßen.

Montenegro.

Wahlereien gegen Oesterreich-Ungarn.

Allem Anscheine nach ist nicht mehr zu befürchten, daß das montenegrinisch-albanesische Grenzgebiet unter den Nachwirkungen der letzten Unruhen noch längere Zeit zu leiden haben werde. Die Währung in dieser Gegend ist geschwunden, was man hauptsächlich als ein Verdienst der Pforte anzusehen hat. In Montenegro möchte man sich allerdings auch einen

lam auf und ich ersuchte Capitän Cotton, die Befahrung der Infanta Maria Teresa und der Admirale Oquendo zu retten. Bis Mitternacht hatte die Harvard 970 Gefangene an Bord, eine große Zahl darunter verwundet.

An Muth und Kühnheit kann die Geschichte nichts aufweisen, was der That des spanischen Admirals gleich käme. Er ging mit vollem Bewußtsein in seine sichere Vernichtung. Eine einzige Hoffnung hatte er, daß nämlich die Cristobal Colon schneller dampfen würde, als die Brooklyn. Ich nahm Admiral Cervera von der Gloucester an Bord der Zowa, wo ich ihn mit allen Admiralschreibezeugungen empfangen ließ. Als er auf Deck trat, kletterte seine Mannschaft achtern über die Panzerthürme hinter drein, halb nackt und pulbergeschwärzt. Cervera war barhäuptig, über seinem Unterzeug trug er einen dünnen Planelanzug, den ihm Capitänlieutenant Bainwright geliehen hatte. Die Mannschaften begrüßten ihn ungestüm. Die Officiere der Bizcaya sagten, es wäre bei dem schnellen Feuer der Amerikaner einfach unmöglich gewesen, die Geschützbedienungen an den Kanonen zu halten. Die Decken wären überschwemmt gewesen von Wasser aus der Feuerspritze, untermischt mit dem Blut der Verwundeten, und darin umherschwimmend einzelne abgerissene Körperteile. Eine 30.5 Centimeter-Granate von der Zowa brachte einen Torpedo im Bug der Bizcaya zur Explosion und schlenderte 20 Mann gegen das darüberliegende Deck. Während seines Aufenthalts an Bord der Zowa hat sich Admiral Cervera bei allen sehr beliebt gemacht. Wie die Spanier sagen, sind niemals ihre Torpedoboote ausgelaufen, um Sampsons Geschwader anzugreifen, aber innerhalb der Bucht hätten sie gelmäßig Nachtwache gehalten. Während des Kampfes ist die Indiana zweimal, die Oregon dreimal und die Zowa neunmal getroffen worden.

großen Theil an diesem Erfolge vindiziren und sich den Anschein geben, als ob man in loyalster Weise nichts sehnlicher wünsche, als ein friedliches Verhalten der Stammesgenossen in Albanien. Dieser Eifer verräth aber nur, daß man in Cetinje einige Reue darüber empfindet, die Unterstützung der aufständischen Bewegung im Nachbargebiete von montenegrinischem Boden aus nicht besser maskirt zu haben. Diesen Fehler sucht man nun eigenthümlicherweise dadurch wettzumachen, daß man mit einem alten Kniff einen an der Sache ganz untheilhaftigen Dritten als den wahren Schuldigen denunziert. Dieser Dritte soll Oesterreich-Ungarn sein, das nach der Behauptung der in Niksic erscheinenden „Nevesinje“ den Aufstand in Albanien provoziert haben soll, um im Trüben fischen zu können. Das Blatt vermochte allerdings nicht den geringsten Beweis zu erbringen, durch den diese Anklage irgendwie gestützt werden könnte, sondern begnügt sich mit dem Bewußtsein, eine neuerliche Aufreizung gegen diese Großmacht versucht und sich dadurch die Zufriedenheit seines bekannten Auftraggebers erworben zu haben. Da irgend eine andere Wirkung der albernen Verdächtigung nicht zu besorgen ist, so braucht man sich mit dem Verhalten Montenegros in dieser Angelegenheit nicht weiter zu beschäftigen und muß nur den Wunsch hegen, daß die Pforte, deren Vorgehen beim jüngsten Aufstand sich so wirksam erwiesen hat, auch fernerhin die Ruhe in diesem Grenzgebiet durch geeignete Vorkehrungen gegenüber gewissen Anschlägen sichern möge.

Die Malaria.

Im nachfolgenden lenken wir die Aufmerksamkeit unserer Leser auf das soeben erschienene Buch eines unserer ersten Aerzte über die Malaria, die schreckliche Krankheit, die ihren bleibenden Wohnsitz in Rumänien aufgeschlagen zu haben scheint.

Wir wissen nicht, ob in irgend einem Lande der Welt soviel Chinin konsumirt wird, wie in Rumänien. Vornehmlich wird in den Spitälern fast allen Kranken Chinin verabreicht. Ueber dies Thema wurden zahlreiche Wisse gemacht, ja, man klagte die Aerzte sogar an, sie bedienten sich des Chinins, um die Patienten möglichst schnell in ein besseres Jenseits zu expediren. Allein mit Unrecht. Es ist nämlich eine konstatierte Thatsache, daß die ganze arme Bevölkerung Rumäniens an der Malaria, am Sumpffieber leidet. Bei jeder Krankheit hat der Arzt auch die Behandlung der Malaria im Auge. Der folgende Fall scheint uns so charakteristisch, daß wir es uns nicht versagen können, ihn hier anzuführen. Ein Arzt, der in Wien studirt hat und nach Rumänien kommt, verordnet gegen Fieber 1/2 Gramm Chinin per Tag. In Oesterreich ist dies eine kräftige Dosis, bei uns indessen ist sie lächerlich klein und ohne allen Erfolg. Die Erfahrung erst lehrt diesen Arzt, daß der Rumäne 1 1/2—2 Gramm täglich bedarf, eine Dosis, welche für einen Wiener verhängnißvoll werden könnte.

Man sieht also, die Malaria ist die rumänische Nationalkrankheit, welche den Bauernstand untergräbt. Unter den Bauern entfallen 60 Pct. der gesammten Todesfälle auf das Sumpffieber, ohne diejenigen mitzurechnen, die andern Krankheiten zum Opfer fielen infolge der durch das Sumpffieber hervorgerufenen Anämie.

Mit dieser für Rumänien äußerst wichtigen Frage befaßt sich Dr. Stefanescu, Primararzt des Distriktes Jilfov, in seiner Brochure: „Ein Blick auf die Malaria in Rumänien und auf die Nothwendigkeit der Affanirung unseres Bodens“. Die Brochure des Dr. Stefanescu ist aus jedem Gesichtspunkte ebenso interessant wie lehrreich. Der Verfasser zählt die Zerstörungen auf welche die Malaria in unserem Lande veranlaßt hat u. weist gleichzeitig nach, daß Rumänien eines der sumpfigsten Länder der Welt ist.

Aus der vergleichenden Schilderung der Bauern aus dem Donaubeck (Blascea, Jilfov, Braila, Covurlui) und aus den Distrikten Neamz, Suceava, Bacau und Muscel geht hervor, daß in den letztern ein kräftiger gesunder Menschenschlag wohnt, während die Bauern der erstgenannten Distrikte gleichgiltig und degenerirt sind. Ihr Antlitz ist blaß und sahl und eingefallen, ihre Miß groß und ihr Bauch geschwollen. Besonders im Distrikte Jilfov setzt der Verfasser das Defizit, welches sich bei Vergleichung der Geburten mit den Todesfällen ergibt auf Rechnung des Sumpffiebers.

Während in anderen Ländern, wie Holland, Frankreich, Italien, den Vereinigten Staaten etc. der Boden allmählig affanirt wurde, wobei man die Anämie, wo nicht gar das gänzliche Verschwinden der Malaria konstatierte, nimmt bei uns die Zahl der Teiche und Sümpfe in besorgnißerregender Weise zu. Zur Affanirung des Bodens und der Ausrottung der Malaria macht Doktor Stefanescu folgende Vorschläge.

- 1) Anfertigung einer präcisen topographischen Karte, damit man genau erfahre, welche Orte der Affanirung bedürfen.
- 2) Das strenge Verbot, rings um die Dörfer, Friedhöfe, Waldungen sowie öffentliche oder private Besitzungen Gräben anzulegen, welche sich mit Wasser anfüllen und zu künstlichen Sümpfen werden;
- 3) Die gegenwärtigen Wälder mögen unter gleichzeitiger Anpflanzung neuer Forste durch eine systematische Exploitation erhalten werden. Die Wälder reinigen die Luft, senken die Feuchtigkeit des Bodens auf und bedecken die feuchten Orte mit einer Laubdecke. Die Bäume an den Ufern der Teiche bilden eine Sanitätsbarriere. Rumänien ist das am wenigsten bewaldete Land Europas. In Montenegro wurden Prämien auf Anpflanzungen gesetzt und in Algerien hat sich eine Baumpflanzungsliga gebildet. Es wäre wünschenswerth, wenn Rumänien diese Beispiele nachahmte.
- 4) Ein Gesetz für die Regulirung und Rektifizirung der Gewässer, für die Trockenlegung der Sümpfe und Teiche auf dem Lande und für die Ueberwachung der Brunnen. Wo die Teiche nothwendig sind, soll für ihre gute Erhaltung gesorgt werden. In diesem Falle ist ihr Rand zu pflastern, wie das auch anderswo geschieht.

Es wäre wünschenswerth, daß die vortreffliche Brochure

des Dr. Stefanescu den Widerhall finde den sie verdient, und dem Bauten- und Domänenministerium Veranlassung gebe zu heilsamen und nützlichen Gesetzen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, am 18. Juli 1898

Tageskalender. Dienstag 19. Juli. Prot. Rufina. Kath. Aurelia. Griech. orth. Thomas. Sonnenaufgang 4:34, Sonnenuntergang 7:39.

Vom Hofe. Die Kronprinzessin hat gestern abends Sinaia verlassen, um sich mittelst des Arader Expresszuges nach Koburg und von dort nach Kreuznach zu begeben. In Begleitung der hohen Frau befindet sich die Ehrendame Fräulein Cazimir und der kronprinzliche Flügeladjutant, Oberstleutnant Presan. Die Prinzessin wurde von Ihnen Majestäten, dem Kronprinzen, sowie von zahlreichen Spitzen der Aristokratie zum Bahnhofe begleitet. — Der König hat gestern den hauptstädtischen Primar C. F. Robescu und den Ingenieur Elie Radu in Audienz empfangen. Die Herren hatten die Ehre, Seiner Majestät auf Schloß Pelesch die Pläne für die Wasserverjorgung von Bukarest vorzulegen. — In Ansehung der Reise des Königs nach Petersburg hat sich der Ministerpräsident Dem. Sturdza nach Sinaia begeben, um mit dem Könige gemeinschaftlich das Reiseprogramm festzusetzen.

Audienz. Die Vorsteherin des Bukarester Diakonissenhauses, Schwester Ida Tänzer, hatte am 15. d. M. die Auszeichnung, von Ihrer Majestät der Königin in Privataudienz empfangen zu werden.

Personalnachrichten. Der hauptstädtische Primar, C. F. Robescu, welcher Sonnabend abends nach Jochani gereist war, ist heute früh nach Bukarest zurückgekehrt. — Der diplomatische Agent Rumäniens in Sofia, Al. Ghica Brigadir welcher hier weilte, ist auf seinen Posten abgegangen. — General Dr. Fotino, Ephor der Zivilspitäler hat sich Sonnabend nach Sinaia begeben, woher er in einigen Tagen ins Ausland abreist. — Der Ephor der Zivilspitäler, Dr. Cantacuzino verläßt in kurzem die Hauptstadt, um einen Badeort zu besuchen. — Der erste Präsident des Kassationshofes C. F. Sina hat sich Freitag auf Grund eines einmonatlichen Urlaubes ins Ausland begeben. — Der Chef der konservativen Partei, Vasca Catargi, hat sich sammt seiner Gemahlin nach seinem Landgute Golasciu begeben, wo er einige Zeit zubringen gedenkt. — Der öst. ung. Gesandte, Freiherr von Aehrenthal, welcher anlässlich des Todes seines Vaters in Prag weilte, ist nach Rumänien zurückgekehrt und hat für die Sommeraison in Sinaia Aufenthalt genommen. — Ministerpräsident Dem. Sturdza und Gemahlin sind gestern Mittags aus Constanza zurückgekehrt. Sturdza hat sich heute früh nach Sinaia begeben. — Kriegsminister General Berendeß begibt sich nach der Abreise des Königs zum Kurgebrauche nach Sovora. — Der öst. ung. Legationsrath, Graf v. Thurn, hat einen Urlaub angetreten. — Domänenminister J. Beatiu, welcher die National-Chauffee Bukarest-Buzu inspizirt hatte, ist Freitag abends mit dem Jaffier Zuge nach der Hauptstadt zurückgekehrt. Derselbe arbeitete Sonnabend vormittags im Finanzministerium, welches er bekanntlich interimistisch leitet. — Unterrichtsminister Spiru Haret ist Sonnabend nachmittags zu mehrtägigem Aufenthalte nach Sinaia abgereist. — Der niederländische Gesandte, Freiherr von Gevers, hat sich vorgestern nach Sinaia begeben. — Der Präfelt von Tulcea, J. Kenigescu, weilt seit einigen Tagen dienstlich in Bukarest. — Krondomänenverwalter J. Kalinderu hat sich Freitag nach Sinaia begeben.

Ordensverleihungen. Anlässlich der Schiffstaufe des „Regele Carol I.“ und der „Principesa Maria“ hat der König dem Personal der Seeschiffahrtsdirektion, dem höhern Personal der beiden Fahrzeuge und den Erbauern des Patetbootes „Regele Carol I.“ Ordensauszeichnungen verliehen.

Aus dem Gerichtssaale. Der Rekurs des Abbe Morissau gegen das Urtheil des Jaffier Schwurgerichtes ist dem Kassationshofe noch nicht vorgelegt worden. Demzufolge ist es noch unbekannt, wann derselbe zu Verhandlung gelangen wird. — Mit Bezug auf unsere Meldung in No. 149 unseres Blattes betreffend den Prozeß des Hauses Hans Herzog mit Herrn Joan Garofide erfahren wir nachträglich, daß der Gerichtshof zu Gunsten des Herrn Hans Herzog entschieden und diesem die hinterlegte Garantie hat auszahlen lassen.

Militärisches. Bei den heurigen Prüfungen zur Erlangung des Lieutenantgrades reussirten 9 Unteroffiziere unter 37 Kandidaten.

Honkerusfeier in Kronstadt. Mit Riesenschritten naht die Woche, welche der Abhaltung der Honkerusfestlichkeiten in Kronstadt anlässlich des 400. Geburtstages des großen Reformators im Sachsevolke gewidmet ist. Obgleich sein Geburtstag auf den 21. August fällt, nehmen die Festlichkeiten doch schon am 19. ihren Anfang und dauern bis zum 25. August. Da voraussichtlich die Theilnahme auch seitens der Bukarester eine recht lebhaft sein wird, wollen wir hier einige kurze Hinweise geben. Anmeldebogen für dieselben sind bei Herrn Pfarrer Dr. E. Filtich und bei Herrn Küster Schäfer zu haben. (Strada Puterana 12 und 10.) Dieselben sind sammt dem Betrag von 2 Fl. für die Festkarte bis längstens 31. Juli 1898 an den Obmann des Bequartierungsausschusses Zahntechniker Ludwig Goldschmidt einzusenden. Die Festkarte, welche jeder Gast nach erfolgter Anmeldung zugesandt erhält, dient zugleich als Anweisung auf ein Freiquartier, berechtigt zur Theilnahme an allen Festlichkeiten und sichert das Vorkaufrecht der Karten zu allen Veranstaltungen. Gästen, welche sich nach dem 31. Juli anmelden, kann ein Quartier nicht zugesichert werden.

Ver einsnachrichten. Gestern hat der Krankennunterstützungsverein „Germania“, begünstigt vom herrlichen Wetter, sein 8. Stiftungsfest im Schützengarten abgehalten. Unter den zahlreichen Festtheilnehmern bemerkten wir die Vertreter sämmtlicher Bukarester Vereine sowie Repräsentanten

der Presse. Das Komitee lud die Vertreter zu einem kleinen Jubiläum, wobei es bei schäumendem Gerstenfrost die Glückwünsche für das Gedeihen der „Germania“ entgegennahm. Schon um 3 Uhr nachmittags hatte auf einem eigens dazu hergerichteten Platz das Tanzvergnügen begonnen, dem sich die Jugend mit einem Eifer und einer Ausdauer hingab, die geradezu bewunderungswürdig waren. Die Gesellschaft blieb bis tief in die Nacht vollzählig beisammen und man munkelt, daß eine besonders durstige Tafelrunde sich nicht einmal vom anbrechenden jungen Tage verschrecken ließ. Mit einem andern Worten, das gestrige Fest hat keinen einzigen Anzweifler gesehen. — Der hiesige Verein „Moria“ welcher eine israelitisch-rumänische Schule unterhält, die von mehr als 250 Kindern besucht wird, veranstaltete zur Vermehrung des Schulfonds Sonnabend und Sonntag im Stabilissement des Bragadir ein großes Gartenfest. Jupiter Blondus hatte kein Einsehen und so gestaltete sich dasselbe Dank dem schönen Wetter zu einem überaus animierten. Aus dem sehr zahlreichen Besuche ist zu schließen, daß der Ertrag dem wohlthätigen Zwecke eine namhafte Summe zugeführt habe. — Ein dritter Verein hatte ebenfalls den gestrigen Sonntag zur Abhaltung eines Gartenfestes ausgewählt. Es war das der „Clubul muncitorilor“, der in der „Vila regala“ den zahlreichen Festtheilnehmern eine Reihe der ausgesuchtesten Vergnügungen darbot. Auch diese Gesellschaft schied erst in sehr vorgerückter Stunde aus dem schön decorierten und brillant beleuchteten Park.

Sonnenfinsterniß. Heute findet eine ringförmige Sonnenfinsterniß statt, welche indessen in ganz Europa nicht zu sehen sein wird. Liebhabern, die sich auch für gänzlich unsichtbare Finsternisse interessieren, diene zur Nachricht, daß die Verfinsternung der Sonne nach 8 Uhr Abends beginnt, also nach Untergang der Sonne.

Militärgerichtliches. Major a. D. Buhlea und Oberleutnant a. D. Niculescu sind vorgestern von dem Reformirungsrath verurtheilt worden. Die Hauptverhandlung des gegen diese beiden Reserveoffiziere schwebenden Prozesses wird, wie bereits gemeldet, am 20. dieses Monats stattfinden. — Heute gelangt vor dem Kriegsgerichte des zweiten Armeekorps der Prozeß des Studierenden der Medizin Rizeanu zur Verhandlung, welcher bekanntlich im Garten Georgescu in der Strada Campineanu den Oberleutnant Dumbrava durch eine Knallkugel am Ohr verletzt hatte. Die auf fahrlässige Verwundung gesetzte Strafe schwankt zwischen 15 Tagen und zwei Monaten Arrest.

Zur Begnadigung Filipescu's. Der „Adeverul“ und die „Dreptatea“ veröffentlichen eine Reihe von Nachrichten in Bezug auf die Umstände, die zur Begnadigung Filipescu's Veranlassung gegeben haben sollen. Wie die „Voinea Nationala“ bemerkt sind alle diese Nachrichten so phantastisch, daß sie nicht einmal verdienen, dementirt zu werden.

Städtisches. Dieser Tage werden die Arbeiten für die Umwandlung der gegenwärtigen Wasserfilter von Arcuda beginnen. Wie seinerzeit gemeldet, sollen die bestehenden zwei großen Filter in 4 Theile getheilt werden und dieses zu dem Zwecke, eine öftere und bessere Reinigung zu ermöglichen. — Der hiesige Gemeinderath hat in seiner letzten Sitzung den von den Brancoveaniansalten geplanten Ankauf des Grundstückes in der Calea Rahovei auf welchem sich die St. Nicolae Kirche befindet, die in Folge vollständigen Verfalls abgetragen werden wird genehmigt. In derselben Sitzung hatte sich der Rath dann noch unter Anderem mit den Angeboten für neue Tramwaykonzessionen zu beschäftigen. Nach Verlesung des Berichtes der zur Prüfung der eingelaufenen Offerten ernannten Kommission, die sich für das Angebot des Herrn Stefanescu erklärte, ermächtigte der Rath die Gemeindevverwaltung, mit Herrn Stefanescu behufs endgiltiger Festsetzung der Bedingungen, unter welchen ihm die Konzession ertheilt werden könnte, in Verbindung zu treten. Zu diesen gehört hauptsächlich, daß anstatt des beabsichtigten Dampftriebes ein anderes System gewählt und in Verbindung damit die geplante Linie abgeändert werden muß. Unserer Ansicht nach wäre es rathamer gewesen, den Vorschlag des Primaradjunkten Anghel Solacolu anzunehmen, die Gemeindevverwaltung mit der Ausarbeitung eines Bedingungsheftes zu beauftragen und nach diesem die Ertheilung von Konzessionen für den Bau neuer Tramwaylinien in Lizitation auszusprechen.

Falb und der Sommer. Eine rasche Besserung des Wetters steht nach Falb vorläufig noch nicht in Aussicht. Die Prognose Falb's, der die Verhältnisse bisher leider Recht gegeben haben, lautet: Ausgetretene und ergiebige Niederschläge begleiten den kritischen Termin vom 18. Juli, der durch eine Sonnenfinsterniß verstärkt wird. Die Temperatur steht allgemein unter dem Mittel. Von mehreren Orten dürften Erderstüttungen gemeldet werden. Von den Alpengebenden zahlreiche Gewitter. Vom 20. bis 24.: Die Regen vermindern sich bedeutend, die Temperatur steigt. Vom 25. bis 31.: Es treten neuerdings zahlreiche Gewitter mit bedeutenden Niederschlägen ein, namentlich am 25. und 26. und in den letzten Tagen des Monats. In den bairischen und österreichischen Gebirgsgebenden dürfte um den 29. der Neuschnee ziemlich tief herabreichen. Die Temperatur, die anfangs steigt, geht etwa vom 27. ab wieder nicht unerheblich zurück. Fatal ist, daß die Falb'sche Wetterprognose für den August nicht viel tröstlicher ist; sie lautet im Allgemeinen: Anhaltende und ziemlich ergiebige Niederschläge.

Ueberschwemmungsgefahr. Der Pruth ist bei Ungbeni und Sculeni um zwei einhalb Meter gestiegen. Man befürchtet Ueberschwemmungen. — Der Siret ist ausgetreten und hat 35 Hektar Weizen und 140 Hektar Futterfelder unter Wasser gesetzt. Ebenso hat der Zalomitzafluß die Thäler der moldauischen Gemeinden Armasesti und Barbulesti überschwemmt und die ganze Ernte vernichtet.

Zur Brodfrage in Galaz. Die Bäcker von Galaz sind von den dortigen Behörden angesichts der Reduktion der Getreidepreise gezwungen worden, die Brodpreise auf 20 und 25 Bani herabzusetzen.

Eine diebische Kellnerin. Vor einigen Tagen wurde

im Hotel Macedonia in der Calea Grivizei ein Diebstahl in der Höhe von 2200 Lei zum Nachtheile eines gewissen Sotir Karagheorghievici begangen. Der Diebstahl fällt der Kellnerin Joana Foamete zur Last. Die treulose Kellnerin hatte sofort nach vollbrachter That das Weite gesucht. Infolge der getroffenen Maßnahmen hat die ungarische Behörde die Joana in Hermannstadt ausfindig gemacht, Ein hauptstädtischer Polizeikommissär hat sich sofort nach Siebenbürgen begeben, um die üblichen Formalitäten zu erfüllen und die Verhaftete in Empfang zu nehmen.

Diebstahl auf dem Nordbahnhofe. In dem Augenblicke, als sich der T. Zvier Zug in Bewegung setzte, wurde gestern abends auf dem Nordbahnhofe ein Diebstahl begangen. Dr. Renizescu welcher im Begriffe war, nach T. Ziu zu reisen, vermißte sein Portefeuille mit einem Inhalte von 5540 Lei Baargeld und einem Wechsel auf 2000 Lei. Dr. Renizescu verließ sofort den Zug und machte die Anzeige beim Polizeikommissariat, welches unverzüglich die nöthigen Recherchen einleitete.

Verbrecher und Theaterdirektor. Diese beiden Eigenschaften vereinigt ein gewisser Rae Jonescu in seiner lebenswürdigen Person. Derselbe war wegen zahlreicher Kirchendiebstähle flehentlich verfolgt, wußte sich aber bisher stets durch die Flucht seiner Strafe zu entziehen. Da faßte er den unglücklichen Gedanken, Theaterdirektor zu werden, stellte eine Truppe zusammen und begab sich nach Vacul Sarat, um die dortigen Badegäste durch seine dramatische Kunst zu erfreuen. Allein die Spürnase der Polizei machte ihn trotz seinem glattrasierten Schauspielergesichte ausfindig und war herzlos genug, ihn ohne viel Federlesens festzunehmen. Heute wird Jonescu nach Bacaresti überführt, um die Strafe abzubüßen, zu welcher er schon seit langem verurtheilt war.

Aus ärztlichen Kreisen. Dr. F. Lustgarten, gewesener pr. Interner der Pariser Spitaler, Spezialist für innere und nervöse Krankheiten, ordinirt von 3 bis 5 Uhr p. m. Strada Episcopiei 7.

Gedanken über den Handwerkerstand. Maler sind keine empfehlenswerthen Leute weil sie gern anschwärzen und ihnen Alles in der Welt zum Vorwurf dienen kann.

Bäckerei ist zwar ein Handwerk, das seinen Mann ernährt, jedoch sind die Bäcker zu bedauern, wenn sie ausverkauft haben, weil sie dann brotlos sind.

Kutscher lieben die Hebe und führen gern die Zügel. Töpfer sind gewöhnlich Leute von gutem Ton. Mauermeister pflegen steinreiche Leute zu sein. Ein Seisensieder kann wohl erzengerade gehen, braucht aber deshalb doch noch kein großes Licht zu sein.

Theater, Kunst und Literatur.

Rumänische Operette. Morgen Dienstag findet im Garten des Varietheaters die erste Aufführung der Berneuil'schen Operette, „Die Blumeninsel“ statt.

„Das neue Pestalozzi-Fröbelhaus in Berlin“ heißt ein sehr lehrreicher mit zahlreichen instruktiven Illustrationen geschmückter Aufsatz, den Gustav Ritsche“ in Nr. 23 der verbreiteten Halbmonatsschrift „Vom Feis zum Meer“ (Stuttgart, Verlag der Union, Preis des Heftes 75 Pf.) soeben veröffentlicht. Aus dem wie immer überaus reichen illustrativen wie textlichen Inhalt, verdienen die mit erläuterndem Bilderschnuck versehenen Artikel über Meister „Franz Starbina“, den ausgezeichneten Berliner Maler, von J. Norden; „Eine Reise ins Säterthal im südlichen Norwegen“ von Wilhelm Dreesen; „Das schweizerische Landesmuseum in Zürich“ von J. C. Heer; „Elefantenzug in Indien“ von Dr. H. Bolau ganz besonders hervorgehoben zu werden. Neben Rudolph Straß' figuren- und handlungsvollem Roman „Die letzte Wahl“ findet sich eine moderne Problemnovelle aus der Theaterwelt: „Unterwegs“ von der feinsinnigen Bianca Bobertag; ferner enthält der reichhaltige „Sammler“ Bilder und Artikel aus allerlei Gebieten und Gegenden etc., so daß jegliches Interesse Genüge findet.

Auswärtige Neuigkeiten.

* Dem Landesfürsten was ihm gebührt sonst nichts. Die „Neubairische Landeszeitung“, ein Organ des bairischen Bauernbundes, veröffentlichte am 15. d. unter der Betonung großer Verantwortlichkeit der Meldung Folgendes: „Ein alter deutscher Bundesfürst richtete vor einiger Zeit an den Kaiser ein Schreiben, daß ihm als Landesfürsten in Bezug auf seine Armee gewisse Rechte gewährleistet seien.“ Auf diesen Brief, welcher sehr höflich geschrieben war, erhielt der Landesfürst nachstehendes kurzes Telegramm. „Dem Landesfürsten, was dem Landesfürsten gebührt, sonst nichts; im Uebrigen verbiete ich mir diese Tonart des Briefes.“ Die Nachricht ist augenscheinlich eine sensationelle Entstellung irgend einer Angelegenheit, die bisher noch nicht aufgeklärt ist; es ist ganz unmöglich, daß es sich um den Prinzen Ruitpold von Baiern handelt. Chefredakteur des genannten Blattes ist der bekannte Abgeordnete Memminger.

* Luegers Krenpel. In der samstägigen Sitzung des Wiener Gemeinderaths ereignete sich ein interessanter, der Pikanterie nicht entbehrender Zwischenfall, welcher ein charakteristisches Licht wirft auf die derzeit in der Majorität herrschenden Zustände. Dr. Lueger präsidirte, die Majorität aber wollte ihm nicht recht pariren, wodurch es zu erheblichen Störungen kam. Vizebürgermeister Strobach nahm für die unbotmäßige Majorität Partei u. es kam zwischen ihm u. Lueger zu einem Wortwechsel, der so heftig wurde, daß Lueger zornig den Bleistift hinwarf, den Präsidentensitz verließ, sich auf seinen Platz als Gemeinderath setzte und seinen Genossen zurief: „Geht's Alle zum „Heurigen“! Wenn's so fortgeht, schmeiß ich den ganzen Krenpel und mein Mandat Euch hin!“

* Zum Untergang der „Bourgogne.“ Aus Newyork meldet man: Die Untersuchung in Kanada über den Untergang der „Bourgogne“ ergibt, daß das erste Rettungsboot ausschließlich Seeleute enthielt.

* Große Defraudation. Aus Wien meldet man: Großes Aufsehen erregt die hier bekannt gewordene große Defraudation bei der Währinger Kommunalsparkasse. Kanzleivorsteher Schreiber und Liquidator Treumel haben seit 1895 rund 65.000 Gulden defraudirt. Beide sind bereits verhaftet und geständig. Die Defraudation wurde aufgedeckt durch zwei anonyme Briefe an den Bürgermeister Lueger.

* Ein englischer Dreyfus. Aus London meldet man. Eine Episode bei einer kriegsgerichtlichen Verhandlung gegen einen desertirten Matrosen der Kriegsmarine Namens Wilhelm Matthews erregt Aufsehen. Der Matrose gestand ein, daß er während des Dienstes auf einem Kriegsschiffe im vergangenen Sommer auf Anstiften eines Agenten einer fremden Großmacht den Geheimsignal-Kodex gestohlen habe. Trotz der versprochenen großen Summe lieferte jedoch Matthews im letzten Augenblicke, da er den Landesverrath berente, den Signalkodex nicht aus. Der Matrose wurde zu 18 Monaten Zuchthaus und zur Ausstoßung aus der Marine verurtheilt. Der Name der fremden Großmacht wurde in der Verhandlung nicht genannt.

* Conflict zwischen Italien und Columbia. Die „Agenzia Romana“ meldet aus Rom vom 16. d. Es bestätigt sich, daß die vom Admiral Candiani befehligte italienische Schiffsdivision Montag von La Guaira nach Carthagina (Columbia) abgegangen ist. Wie versichert wird, habe Candiani Instruktionen, von der Regierung Columbias in formeller Weise zu verlangen, das am 2. März 1897 von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von America in der Affaire Cerrutti gefällte schiedsrichterliche Urtheil in seiner Gänge und innerhalb kurzer Frist auszuführen. Gerüchweise verlautet, die italienische Escadre solle sich des Zollamtes in Carthagina bemächtigen. Man versichert, daß Admiral Candiani den Befehl erhalten habe, bevor er zu irgend einer Aktion schreite, den Zutritt des Kongresses in Santa Fe de Bogota am 20. d.M. und den Amtsantritt des neuen Präsidenten von Columbia abzuwarten. Einigen Blättern zufolge sind die Kriegsschiffe „Dogali“ und „Piemonte“ für alle Eventualitäten in dem spanisch-amerikanischen Kriege nach Gibraltar beordert worden.

* Der Zustand des Königs Albert von Sachsen hat sich am 14. d. verschlimmert. Die neuerlich aufgetretenen Blasenbeschwerden sind äußerst schmerzlicher Natur. Dennoch nahm der König am 15. d. auf Schloß Pillnitz die Vorträge seiner Minister entgegen.

* Der deutsche Reptilienfonds in Frankreich. „Independance“ und „Soir“ haben gegen den Pariser „Jour“ den Verleumdungsprozeß angestrengt, weil dieser im vorgestrigen Artikel behauptete, diese Blätter werden zur Verteidigung Dreyfus' aus dem deutschen Reptilienfonds bezahlt. Die „Independance“ fordert 50.000 Francs, „Soir“ 100.000 Francs Entschädigung. Die „Vossische Zeitung“, die „Nationalzeitung“, das „Berliner Tageblatt“, die „Kölnische Zeitung“ und mehrere englische Blätter erfuhrten die gleiche Verleumdung im „Jour“ und man erwartet hier, daß auch diese Blätter gegen den „Jour“ vorgehen werden.

* Der deutsche Kaiser in Jerusalem. Unser Constantinopler Correspondent theilt uns folgendes mit: Ein kaiserliches Erade ordnet an, daß das berühmte Leibgarde - Cavallerie - Regiment „Erthogru“, das in Jiddiz - Kioek garnisonirt und aus einem Divisions-Generaal, einem Brigade-Generaal, zwei Obersten, 40 Offizieren und 600 Mann besteht, sich nach Palästina begeben, um während des ganzen dortigen Aufenthaltes des Kaisers Wilhelm diesem als Ehren-Eskorte zu dienen.

* England und Rußland in Asien. Meldung der Agence Roumaine: Die Ausöhnung des ältesten Bruders des Schah von Persien Siltus Sultan mit dem Schah hat in englischen Kreisen nicht angenehm berührt, da der Prinz, ein langjähriger Parteigänger Englands, mit dieser Ausöhnung gleichzeitig eine Schwenkung in das russische Lager vollzogen habe. Man weist darauf hin, daß nunmehr der diplomatische Einfluß Englands in Persien in keinem angesehenen Mitgliede der Herrscherfamilie eine Stütze finde, während jener Rußlands am persischen Hofe immer mehr zur Geltung gelange.

* Unser Budapester Correspondent schreibt uns vom 15. d. Die heutige Nummer des Amtsblattes veröffentlicht die allerhöchsten Entschliessungen betreffend der Ernennung des Staatssekretärs im Ministerium des Innern Emerich Latoczy zum zweiten Präsidenten des Verwaltungsgerechthofes und die gleichzeitige Ernennung des Krassó-Sörenyer Comitats Obergespanns Emerich Falabffy zum Staatssekretär im Ministerium des Innern. — In einem auf der Andrássy-strasse befindlichen Kaffeehause, wurde heute der aus Papa geburtige Adolf Schwarz, alias Fekete verhaftet, und der Staatsanwaltschaft ausgeliefert. Schwarz hatte der aus Debreczin gebürtigen Conducteurtochter, Helene Toth, unter der Vorspiegelung sie für ein Budapester Theater zu engagieren, ihre Baarschaft von 500 fl. entlockt und sie in Budapest der Besitzerin eines verrufenen Hauses ausgeliefert. Das Mädchen das in Folge der gleichnerischen Vorspiegelungen Schwarz's auch ihren Bräutigam verlassen hatte, wendete sich an den österreichisch-ungarischen Generalkonful der sie mit dem nöthigen Reisegeld versah. Helene Toth erstattete gegen Schwarz die Anzeige, doch war derselbe lange Zeit nicht aufzufinden, erst in Folge einer anonymen Meldung von der Polizei eruiert, und festgenommen wurden. — Der Verein der Budapester Taubenfreunde veranstaltete Ende d. Monats einen Brieftauben-Wettflug mit Totalisateuren, zwischen Budapest und Przemysl, als eine Entfernung von 560 km. Dieser Wettflug verspricht in seiner Eigenschaft, einer der interessantesten sportlichen Darbietungen zu werden.

Enterbt.

Novelle von Franz Carl Groschel.

Der Fabrikherr Graberg saß sorgenvoll bei seinem Schreibtisch. Er rechnete und rechnete, es wollte nicht stimmen.

Eine Abordnung seiner Arbeiter hatte soeben bei ihm vorgesprochen und eine Lohnerhöhung begehrt. Für den nächsten Tag hatte er seine Antwort zugesagt, fiel diese verneinend aus, dann gab es unvermeidlich eine Arbeitseinstellung und in den ausgedehnten Fabrikträumlichkeiten, wo jetzt tausende von Menschenhänden eifrig schafften, zog jene unheimliche Stille ein, die für den Arbeiter Elend und Not, für den Fabrikherrn aber einen großen Verlust unaufhaltsam ankündigte.

Graberg ließ seinen Sohn zu sich ins Kontor rufen.

Als dieser erschien, erhob sich der Vater, durchschritt mehrmals sinnend die Schreibstube, blieb dann vor einem Schrank stehen, entnahm demselben ein Schriftstück u. reichte es dem Sohn mit den Worten:

„Da nimm und lies.“

Der Sohn nahm das Schriftstück mit staunendem Ausdruck entgegen, es entfaltend, las er halblaut:

„Ehevertrag zwischen Valerie Wilbach und Otto Graberg.“

Es trat eine peinliche Pause ein. Vater und Sohn betrachteten sich forschend.

„Vater,“ begann der junge Mann, sein dunkles Haar aus der Stirn streichend, „Du weißt doch—“

„Ich denke, jetzt ist es an der Zeit, die Liebelei mit der Tochter meines Werkführers als Kinderei zu betrachten,“ versetzte ernst der Vater.

„Meine Liebe zu Anna ist durchaus keine Kinderei.“

„Nicht, so, so; Du bist also nicht gesonnen, die einzige Tochter des Millionärs Wilbach als Gattin heimzuführen? Die Dir zuge dachte Braut ist jung, schön, gebildet und ließ es uns sehr deutlich merken, daß Du ihr nicht gleichgültig seist.“

„Dieser Dame fehlt die wahre Herzensbildung, in dieser Hinsicht kann sie sich mit meiner Anna in keiner Weise messen.“

„Mit Deiner Anna, wie stolz und selbstgefällig Du das mir in das Gesicht zu sagen wagst, Otto, derlei Redensarten verbitte ich mir in meiner Gegenwart.“

„Ich nehme Anna und keine andre zur Frau, das erlaube ich mir schon des öfteren mit aller Entschiedenheit zu betonen.“

„Ist das denn wirklich Dein fester Entschluß?“

„Abgesehen von meiner zu bethätigenden Charakterfestigkeit will es auch mein Lebensglück, diesen festen Entschluß zur Ausführung zu bringen.“

„Der Werkführer und sein Töchterlein glauben wohl, durch Dich ihre Lebenslage vorzüglich zu gestalten, da täuschen sie sich aber gewaltig. Wenn Du gegen meinen Willen eine Ehe eingehst, siehst Du Dich auf Dich selbst angewiesen, wer sich meinem Willen entgegenstellt, für den habe ich keine hilfsbereite Hand, das dürftest Du auch als Sohn begreiflich finden.“

„Warum verschließt sich Dein väterlicher Wille meinem Lebensglück?“

„Weil Du auch Deine Pflichten gegen den Vater nicht außer acht lassen darfst.“

„Wie ist das zu verstehen?“

„Das will ich Dir später erklären; jetzt sei Dir gezeigt daß nicht alles Gold ist, was glänzt.“

Bei den letzten Worten klingelte der alte Graberg, dem herbeieilenden Diener den Auftrag gebend, den Werkführer zu rufen.

Der junge Graberg lächelte, als er diese väterliche Verfügung hörte.

„Du willst den alten Werkführer auf die Probe stellen,“ versetzte er gleichmüthig, „mir kann das nur sehr erwünscht sein.“

„Wir werden ja sehen,“ entgegnete achselzuckend der Vater, „ob der ruhige, kalte Verstand des Werkführers alles so leicht nimmt wie ein schwärmerisches Liebespaar.“

Bald darauf trat der Werkführer, eine von Arbeit gebeugte, frühgealterte Gestalt, ins Zimmer.

Nach kurzem Gruß begann der alte Graberg.

„Mein Sohn besprach sich mit Ihnen wohl schon eingehend über Ihre Tochter, sagte er Ihnen auch daß ich einer solchen Verbindung meine Zustimmung verweigere?“

Der alte Werkführer breitete die Hände vor sich hin und erwiderte mit schwermüthigem Lächeln:

„Wir erwarteten nichts andres.“

„Und dennoch wollen Sie das Schicksal Ihres Kindes meinem Sohn anvertrauen?“

„Ihr Herr Sohn ist ein thatkräftiger, junger Mann, der etwas Nüchternes gelernt hat, es müßte wahrhaftig nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn sich da nicht ein stilles, häusliches Glück festhalten ließe. Als ich mich verheiratete, war ich nur ein einfacher Arbeiter und dennoch muß ich sagen, daß ich mich stets glücklich fühlte.“

„Mein Sohn ist in einem andern Lebenskreis aufgewachsen, wenn ich meine Hand von ihm abziehe, muß er sich manches versagen, was ihm heut als eine Unentbehrlichkeit erscheint, das vermag wohl die Zufriedenheit in einer solchen Eheheirat nicht sonderlich zu fördern, darin müssen Sie mir doch beistimmen, nicht?“

„Das hängt von den Charaktereigenschaften des Betreffenden ab, selbstüberlegte Opfer lassen sich viel leichter ertragen als solche, die uns ein schlimmes Schicksal aufzwingt.“

„Ich weiß, ich weiß, Sie sind eine unbefleckliche Natur, es ist gut,“ schloß ärgerlich der Fabrikherr, den Werkführer mit einer kurzen Handbewegung verabschiedend.

Als sich Vater und Sohn wieder allein sahen, zeigte der alte Graberg plötzlich ein andres Gesicht. Seufzend ließ er sich auf seinen Arbeitsstuhl nieder und strich sich bedächtig die faltige, sorgenvolle Stirn.

„Otto, höre, ein ernstes Wort, das ernsteste, was ich mit Dir je im Leben mal gesprochen.“

Otto trat erwartungsvoll und staunend einige Schritte näher; seine triumphierende Miene machte der einer aufrichtigen Besorgniß Platz, als er die Niedererschlagenheit seines Vaters wahrnahm.

„Dein Vorgehen zwingt mich, Dir mein größtes Geheimnis anzuvertrauen, wenn auch das nicht die Kindespflicht in Dir erweckt, drum, drum — also zur Sache — komm näher, die Wände haben Ohren und ein Unberufener braucht unsre Unterredung nicht zu hören.“

Otto trat zögernd ganz nahe an den Vater heran.

„Du schreibst es wohl meinem Eigensinn zu, daß ich Dich zu einer reichen Heirat zwingen will?“

„Es giebt viele Väter, die das Glück ihrer Kinder nur in einer reichen Heirat sehen.“

„Du hältst mich wohl auch geistig für so kurzfristig? — Du schweigst, aber ich will reden, ich muß jetzt reden. Wilbach ist ein Millionär und Valerie seine einzige Tochter, auf die Müggel Deine künftigen Frau habe ich — hörst Du — habe ich — sicher gerechnet; nachdem Du aber meine Berechnung durchkreuzt, giebt es für mich einfach nichts mehr zu rechnen, wenn es so fortgeht, stehe ich innerhalb eines Jahres vor dem — Bankrott. Otto, betrachte das graue Haupt deines Vaters, wenn Du je den Namen Sohn verdienst.“

„Soll ich um den Preis meines Lebensglücks Ansehen,“

„Lassen Sie mich los, Sie roher Mensch!“

„Ja — der rohe Mensch, dem Sie sich einst an den Hals warfen, mein Fräulein, ich muß Ihnen wirklich bei dieser Gelegenheit mein Compliment machen, denn Ihre Drachensaat scheint immer Segensfrüchte zu tragen. Ich habe Ihnen im Grunde Allerlei zu danken. Ihr Verrath schüttelte mein trübes Blut so hübsch durcheinander, es ist ein ganz tüchtiger Kerl seitdem aus mir geworden. Und diese junge Frau hier — ganz im Vertrauen gesagt — Sie haben, ihr auch den größten Gefallen von der Welt gethan, in dem Sie sie von diesem Schwächling von Gatten befreiten. Haben Sie sich eben geweidet an dem Anblick? Nicht war, sie sieht nicht wie eine vom Schmerz niedergerstammelte Wittve aus? Die lebt jetzt erst auf, sage ich Ihnen, Sie haben sie freigemacht, und dem Menschen, der diese Welt so gründlich ausgekostet hatte, das ein Sechsmal für Alles schaal geworden war, der wirklich hier nichts mehr nützte und mit seinem Leben schließlich nichts mehr anzufangen gewußt hätte, dem haben Sie rasch und leicht davon geholfen. Wenn Sie noch Lust haben, hier länger aus respectvoller Entfernung zuzusehen, so werden Sie noch Wunderdinge erleben. In der jungen Frau steckt noch allerlei, glauben Sie es mir — sie geht in den Bahnen der Ordnung durch das Leben, aber sie arbeitet sich durch. Leicht hatte sie es nicht. Und ich, der ich warm für sie fühle, ich bin Ihnen, wenn ich mich recht befinne, von Herzen dankbar, daß Sie ihr Kraut geschafft haben.“

Claus hatte seinen Zorn vertrauen lassen und fühlte in diesem Augenblick beinahe etwas wie Belustigung, weil er ihr, von der er einmal gemeint hatte, sie könnte ihn in den Tod treiben, jetzt so kaltblütig gegenüberstand. Er haßte sie auch nicht einmal, er betrachtete sie nur als ein schädliches, gefährliches Geschöpf, und was er sagte, war seine volle Ueberzeugung. Was sie hatte böse machen wollen, machte Gott gut.

Emily war unter seiner nachelnden Rede in einen Stuhl gesunken, es schüttelte sie wie Fieberfroß. Seit Felix' Tod

und Reichtum erhalten, eine Geldheirat schließen, die drei Menschen unglücklich macht, das verbietet mir mein Gewissen. Man darf doch niemand um Geld oder Geldeswert vielweniger um sein Lebensglück betrügen und eine solche Heirat aus Berechnung ist ein herzloser Betrug.“

Graberg sen. erhob sich langsam.

„Du willst also dieses Schriftstück nicht unterzeichnen?“ fragte er fast mit bebender, flüsternder Stimme.

„Nein, ich halte mein Lebensglück höher als jedwede sogenante Standespflicht.“

Der Vater entriß dem Sohn das Schriftstück, zerriß und warf es zusammengeballt, dem verblüfften Sohn vor die Füße.

„Bube,“ zischte der ergimmte Vater zwischen den Zähnen hervor. „Von heut an betrachte Dich von mir als verstoßen. Suche Dir in der Welt einen zweiten Vater, eine neue Heimat, ich will von Dir nichts mehr wissen, noch hören.“

Ernst, ruhig und gefaßt verließ Otto mit hochgehobener Haupt die Schreibstube seines Vaters und begab sich in die Wohnung des Werkführers; dort empfing ihn Anna, seine Braut, mit umflorten Augen, der Vater hatte ihr die Unterredung mit dem alten Graberg bereits mitgetheilt.

„Vorläufig bin ich so gut wie enterbt,“ berichtete Otto die holzselige Mädchengestalt an sich ziehend, „das trifft uns aber nicht unverhofft; Anna, besiegest Du so viel Vertrauen zu mir, um als mein liebes Weib den Lebenskampf aufzunehmen?“

Mit glücklichem Lächeln nickte der zarte, blonde Mädchenkopf, diese stumme Antwort sagte Otto mehr als die schönste Redeblume.

Annas Vater war bald darauf eingetreten.

Er gab mit sehr ernster Miene Aufschluß über die wachsende Arbeiterbewegung.

Otto zeigte eine räthelhafte Gleichgiltigkeit, das veranlaßte den alten Werkführer zu der Frage:

„Haben Sie sich mit Ihrem Vater völlig entzweit?“

„Die Arbeiter nennen sich die Enterbten, auch ich gehöre jetzt zu ihnen, weil ich mich stark genug fühle, von meinen Idealen nicht nur zu schwärmen und darüber anziehende Gespräche zu führen, sondern für die Bethätigung meiner Ideale mich selbst und mein ganzes Leben einzusetzen.“

Der Werkführer drückte dem jungen Mann stumm die Hand.

Ein Diener brachte für Otto ein Briefchen.

Als Otto erkant fragte, von wem das sei, hieß es, von dem gnädigen Herrn.

Otto öffnete hastig den Umschlag, er erkannte die feste Handchrift seines Vaters, dieser schrieb kurz:

„Fügst Du Dich meinem Willen — ja oder nein? Sonst muß ich mich — töten, ich habe nur wenige Minuten Zeit, fasse einen raschen Entschluß, um das Schlimmste zu vermeiden.“

Den Brief hastig zusammenknüllend, eilte Otto mit dem entsetzten Ruf: „Mein Vater, um Himmelswillen!“ zur Thür hinaus über den Fabrikhof zur Schreibstube. Deren Thür war verschlossen.

Otto pochte und rief den Vater.

„Was soll's?“ tönte es gedämpft aus dem Gemach.

„Deffne, lieber Vater, ich bin's, Otto dein Sohn.“

„Ich habe nur dann einen Sohn, wenn Du ja sagst, nun also, willst Du mir gehorchen? Ja oder nein?“

„Vater, Du stellst mich auf die größte Seelenfolter, die es giebt, bedenke!“

„Ich habe alles bedacht und wohlüberlegt, also ja oder nein?“

Otto lehnte sich mit den geballten Fäusten an die

tobte in ihr eine Hölle. Auch ihre Klugheit, ihre Klarheit war dahin. Gewissen — Unsinn! Sie glaubte an kein Gewissen, und — wenn sie auch in ihren Gedanken berechnet hatte, daß Alles so kommen könne, so kommen sollte nach ihren häufigsten Wünschen — Berechnungen und Wünsche tödten nicht. Nur eigene Thaten reißen den Menschen ins Verderben — ihn fällt seine eigene haltlose Schwäche. Und solche Zustände, wie der ihre augenblicklich, entsprangen aus Nervenüberreizung. Sie hatte ihre Körperconstitution für kräftiger gehalten, als sie war. Ihr eiserner Wille, ihre zähe Ausdauer hatten ihr bisher große Erfolge verschafft, jetzt hatte sie ihre Rache voll haben wollen. Dieses weiche, unbedeutende Wesen, das durch seine Madonnenschönheit wirkte und es gewagt hatte, ihre Wege zu kreuzen, das wollte sie zertreten vor sich sehen und sich an dem Anblick ihres zerstörten Glückes aufrichten. Nun verwirrte sich ihr Kopf. Claus Hartwig — wie haßte sie ihn! — o, diese Schwachheit in den Anfängen ihrer Laufbahn brachte ihr das Verderben — Claus ward die Mauer, an der sie zerschellte. Der hatte seine Rache vollauf.

Der guthmüthige Claus hatte diese Rache gar nicht gesucht.

„Wollen Sie meinen Arm nehmen, gnädiges Fräulein?“ sagte er jetzt sehr höflich, „ich habe mir erlaubt, Ihrem Rutscher unten die Weisung zu geben daß er wartet.“

Sie sprang auf.

„Also Ihnen habe ich dies Alles zu danken“, rief sie. Sie nehmen Ihre kleinliche Rache indem Sie mir die einzige Heimath rauben, die ich noch besaß —“

„Sachte, sachte, setzen Sie sich doch selber nicht so herab. Ich sagte Ihnen schon, ich habe keine Rachegefühle, ich bin Ihnen ja dankbar und gar nicht gram. Aber ernsthafte Sorge um Sie und Ihre Zukunft packt mich auch nicht, dazu lenne ich Sie zu gut. Das ist so wie mit den Katzen, man werfe sie, wohin man will, sie fallen immer auf ihre Füße.“

Er lachte leise, und sie fuhr an ihm vorüber und zur

Durch eigene Kraft.

Roman von Alexander Römer.

62. (Fortsetzung.)

Ottile streckte die Hand nach dem Knopfe der Klingel aus, ihre Züge blieben so kalt und unbewegt, daß Emily trotz ihrer Aufregung stutzte. Sie hatte so ganz Anderes erwartet, leidenschaftlichen Schmerz, völlige Gebrochenheit — solcher Verstellung war diese ja nicht fähig.

Hinter ihnen öffnete sich plötzlich eine Thür, Claus Hartwig stürmte herein. Er war in heller Wuth, solche Frechheit überstieg ja alle Grenzen. Es war alles fest angeordnet worden, Emily wollte vom Bahnhof direct zu den Kowalskys fahren und während er dort durch die Fürsorge für das Gepäck noch zurückgehalten wurde, überschritt dieses Frauenzimmer alle Abmachungen und drang hier ein.

Claus war so erhört, daß er keine Rücksichten mehr kannte.

Ottile athmete erleichtert auf, als sie seine breite Gestalt erblickte. Sie zog sich geräuschlos zurück und überließ ihm das Feld für die weitere Verhandlung.

Claus packte Emily's Arm mit derber Faust.

„Haben Sie mich bisher etwa nicht verstanden, Fräulein“, rief er noch pufend und athemlos vom raschen Laufe die Treppen herauf, „Himmelshochschwerenoth! Ich werde nicht gern handgreiflich gegen das schöne Geschlecht, aber hier hört denn doch Verschiedenes auf.“

Emily befreite sich mit raschem Ruck aus seiner eijernen Umklammerung.

Thür; die Blicke verzweifelt emporrichtend, sprachen seine bebenden Lippen wie geistesabwesend:

„Vater, — ich kann nicht.“

Aus dem Gemach kam keine Antwort. Schritte, von der Thür sich entfernend, wurden hörbar.

Otto versuchte mit aller Gewalt die Thür zu sprengen.

Jetzt durchhallte ein Schuß die bange Stille.

„Heiliger Gott,“ stöhnte Otto auf und sank kraftlos in die Knie, das Blut wich aus seinem Antlitz, die Augen schlossen sich, eine wohlthätige Ohnmacht entzog ihm der gräßlichen Wirklichkeit.

Jetzt war Otto nicht nur enterbt, sondern auch — — verwaist.

Ein originelles Ehebündnis.

Den berühmten Philosophen Moses Mendelssohn (geb. 1729 zu Dessau, gest. 1786 zu Berlin) hatte die Natur in Beziehung auf Geist und Gemüth zwar reich ausgestattet, sein Aeußeres dagegen sehr stiefmütterlich behandelt. Er war nicht nur bucklig, sondern auch stets sehr tränklich. Dennoch bekam er eine junge, schöne und lebenswürdige Dame zur Gattin. Diese Ehe kam in höchst origineller Weise zu stande. Auf einer Reise nämlich, welche Mendelssohn nach Wolfenbüttel machte, um Lessing zu besuchen, hielt er sich einige Tage in Hamburg auf und machte daselbst die Bekanntschaft des reichen Bankiers Guggenheim und dessen Tochter.

Einige Zeit nachher, als Mendelssohn abermals auf der Rückreise in Hamburg verweilte und den Bankier, welcher ihn außerordentlich hochschätzte und verehrte, wieder besuchte, eröffnete ihm dieser, daß es sein sehnlichster Wunsch wäre, ihn durch innige Bande an seine Familie zu fesseln, machte der freudigen Bewegung des Philosophen jedoch dadurch ein schnelles Ende, daß er die Bemerkung hinzufügte: „Unglücklicherweise haben Sie eine Mißgestaltung, welche der Verwirklichung meines Wunsches Hindernisse in den Weg legt und welche, ich darf es Ihnen nicht verhehlen, auf meine Tochter einen sehr üblen Eindruck gemacht hat.“

Als Mendelssohn nach Berlin zurückkehren mußte, fragte er den Bankier um die Erlaubnis, von der Tochter Abschied nehmen zu dürfen, was ihm gern gestattet wurde, und so verfügte er sich in deren Zimmer. Fräulein Guggenheim ging dem Philosophen entgegen, als sie denselben eintreten sah, und richtete gleich nach der ersten Begrüßungsformel auf eine etwas schnippische Weise folgende Frage an ihn: „Herr Mendelssohn, glauben Sie, daß die Ehen zum voraus im Himmel geschlossen werden?“

„Gewiß, Fräulein!“ entgegnete dieser sofort, „jedemal, wenn ein Knabe geboren werden soll, so wird ihm zuvor im Himmel die ihm bestimmte Gattin gezeigt, so lehrt Hasis, der weise Perser. Und wollen Sie wissen, welche Gattin mir vor meiner Geburt gezeigt wurde? Sie mein Fräulein; jedoch waren Sie damals nicht so schön, als ich Sie nunmehr vor mir sehe. O nein! Sie waren durch einen Höcker verunstaltet, welcher trauriger Anblick mich zu dem Aussprüche veranlaßte: Großer Gott, die schöne Guggenheim mit einem Höcker — wie wird sie dies ertragen? O himmlischer Vater, bat ich sodann, nimm ihr den häßlichen Höcker weg und belaste mich damit! Und der Herr gewährte mir meine Bitte. Sie sehen nun, mein Fräulein, weshalb ich mit diesem Höcker belastet bin, weshalb ich Ihnen so sehr mißfalle.“

Fräulein Guggenheim hatte ihm mit Erstaunen und Rührung zugehört und bot ihm darauf freundlich und versöhnt lächelnd ihre Hand. Kurze Zeit nachher wurde sie Mendelssohns glückliche Gattin, die nach der äußeren Gestalt wenig fragte, seit sie den wunderjamem Geist erkennen gelernt, welcher in der unscheinbaren Hülle wohnte.

A. de Neve.

Thür hinaus. Er folgte ihr wie ein artiger Cavalier, war auch noch rechtzeitig am Wagenschlag, um dem Kutscher die Adresse: Oberst Kowalsky, Behrenstraße 79, zu wiederholen. Er verabschiedete sich unter Bücklingen, während sie aufschluchzend in die Wagenkissen sank.

Dreißigstes Kapitel.

Ottile saß, in die vorschristsmäßige tiefe Wittwentrauer gehüllt, Haar und Stirn unter der Kreppschnepe verborgen, am Schreibtisch über Rechnungsbüchern. Sie ordnete die Papiere, rechnete schon seit Tagen, schaffte sich eine Uebersicht über die Schulden und den Kassenbestand. Sie trocknete den Schweiß von der Stirn, es war harte Arbeit, und die Sorgenlast senkte sich immer schwerer auf ihr Herz.

Felix hatte unverantwortlich gewirthschaftet, wie war solcher Leichtsinns möglich, und der Papa — ja, sie wußte nur zu gut, daß der nicht helfen konnte.

Diese Rechnungen aus Nizza, diese Summen, die Felix noch in Monte Carlo verloren hatte, rissen eine furchtbare Breiße.

Der Diener trat ein und meldete den Herrn Justizrath Giers. Der Herr war seit langen Jahren der Sachwalter der Familie, und Ottile hatte ihn zu sich bitten lassen. Sie wollte Klarheit haben, handelte es sich doch für sie um die Zukunft ihres Kindes. Der Papa war krank, lag von gichtischen Schmerzen geplagt danieder, sie mußte ihm einflößen so viel wie möglich, aus dem Wege räumen. Mit der Mama war ja natürlich über solche Angelegenheiten gar nicht zu reden, und es war eine Erleichterung für Ottile, daß sie apathisch in ihren Kissen lag und an gar nichts Antheil nahm. Sie hatte nicht einmal nach Emily gefragt und schien diese nicht zu vermissen.

Der Sachwalter, ein alter Herr mit feinem, klugen Gesicht und sorgfältig geschneidtem, grauem Haar, verneigte sich vor der jungen Wittwe. Seine scharfen Augen überflogen mit

Bunte Chronik.

Ein Abenteuer eigener Art hat der Correspondent der Londoner „Times“, Herr Knight, erlebt. Nachdem er vergeblich versucht hatte, mit einem Dampfer von Tampa nach Havanna zu kommen, ließ er sich von einem Zeitungsdampfer in der Nacht des 23. Mai mit einem kleinen Boote an der Küste von Kuba ins Wasser setzen, allein das Boot schlug bald um und so mußte der Correspondent 24 Stunden auf dem umgestürzten Boote verbringen, bis ein günstiger Wind ihn nahe ans Ufer brachte, das er wegen der Brandung unter großen Gefahren schwimmend erreichte. Er wurde von den Spaniern gefangen genommen, nach Havanna gebracht und dort eine Woche lang eingesperrt, worauf man ihm die Freiheit wiedergab und ihm gestattete, während des Krieges in Cuba zu bleiben.

Der Lieutenant Hobson, der mit der übrigen Mannschaft der „Merrimac“ gegen spanische Gefangene auf amerikanischer Seite ausgetauscht worden ist, hat gegenüber einem Berichterstatter des „N.-Y. Herald“ die Versenkung der „Merrimac“ an der Einfahrt in die Bucht von Santiago in ganz anderer Weise geschildert, als es bisher geschehen ist. Darnach fuhr das Schiff um 3 Uhr Morgens in den Kanal hinein und es wurde, so bald man es auf spanischer Seite bemerkt hatte, beschossen. Einer der Schüsse zerstörte das Steuerruder, weshalb Hobson das Schiff nicht quer über den Kanal legen konnte, nachdem der Anker niedergegangen war. So erklärt sich auch die Thatsache, daß die Einfahrt gar nicht versperrt war und daß Cervera mit seinen Schiffen hinausfahren konnte. Die „Merrimac“ wurde von dem „Almirante Oquendo“, der „Biscaya“ und den Batterien beschossen. Einige submarine Minen explodirten und die „Reina Mercedes“ ließ zwei Torpedos los, welche die „Merrimac“ in der Mitte trafen, so daß Hobson gar nicht sagen kann, ob die „Merrimac“ durch ihre eigenen Explosivstoffe oder durch spanische Torpedos zum Sinken gebracht worden ist. Jedenfalls brach der Dampfer entzwei. Die Leute an Bord desselben stürzten sich ins Wasser und klammerten sich an ein Wrackstück, während die Spanier in ein Jubelgeschrei ausbrachen. Nur die Dunkelheit rettete die Leute, welche aus dem Kanal hinauszukommen versuchten, allein sie wurden durch die Fluth verhindert. Als der Tag anbrach, wurden die Leute von der „Reina Mercedes“ bemerkt, welche ein Boot absandte, um sie aufzufischen.

Staats-Jungfrauen. In Siam wird jedes Mädchen das ein bestimmtes Alter erreicht hat, ohne einen Mann gefunden zu haben, auf Wunsch amtlich „registriert“ und gehört von Stund an zu der ehrenwerten Korporation der „Staatsjungfrauen“, d. h. sie steht zur Verfügung des Herrschers, der nun selbst daran denkt, jeder Registrierten einen Gatten zu verschaffen. Für den armen Gatten ist diese Mißheirat eine gerichtlich festgesetzte Strafe. Die Untertanen von Chulalongkorn, die das Pech haben, sich gegen die Gesetze des Landes zu versündigen, werden nicht wie in Europa zu einer Geldstrafe verurteilt, sondern werden gezwungen, eine oder mehrere von jenen „offiziellen Frauen“ zu heiraten. Handelt es sich um leichte Vergehen, so hat der Verurteilte das Recht der Wahl, in ersteren Fällen dagegen wird er gezwungen, die Frau zu nehmen, die ihm „amtlich“ zugeführt wird. So soll unlängst ein siamesischer Zeitungsredakteur der zu 200 „Zikal“ Rautionsverlust verurteilt wurde, mit einer „Staats-Jungfrau“, welche das „kanonische“ Alter überschritten hatte, „begnadigt“ worden sein.

Handel und Verkehr.

Bukarest den 18. Juli 1898

Wochenbericht.

Die Effektenmärkte zeigten in der abgelaufenen Woche einen hochsommerlichen Charakter, und sie verdienen diese

wohlwollendem Blicke die edle Erscheinung, die ihm in ihrer würdevollen Ruhe sehr wohl gefiel.

Sie bat ihn, Platz zu nehmen, und setzte ihm in kurzer klarer Weise, sich streng an die Sache haltend, auseinander, was sie wünschte.

„Ich fühle, daß von mir jetzt festes Handeln gefordert wird“ sagte sie, „die Schwiegereltern sind beide alt und durch den Schicksalschlag gebrochen, es ist außer mir Niemand mehr da, der die Rechte des unmündigen Erben ins Auge faßt.“

Der Justizrath sah vor sich hin und schwieg eine Weile. Er zog das seidene Taschentuch aus der Tasche und schneuzte sich, einen scharfen, prüfenden Blick über die Brillengläser hinweg auf die junge Frau heftend.

„Die Verhältnisse liegen verwickelt, gnädige Frau.“

„Ich fürchtete es, aber Heßbach ist doch ein großes Gut.“

Der Justizrath zuckte die Achseln.

„Belastet bis zum Aeußersten, gnädige Frau; wäre nicht der Hauptgläubiger, der Krugwirth Heidemann, ein der Familie von Waldstätten anhänglich gesinnter Mann, so wäre schon früher eine Katastrophe unvermeidlich gewesen.“

Ottiliens Hände zuckten, ein flüchtiges Roth färbte ihr blaßes Gesicht. Der Justizrath, welcher nicht ahnte, daß die Dame vor ihm je auf Heßbach gelebt und dort Beziehungen hatte, achtete nicht darauf und fuhr fort:

„Dieser alte Mann ist aber jetzt gestorben, und man weiß nicht, wie sein Sohn, sein einziger Erbe denkt, ob er willens ist, so weitgehende Concessionen zu machen wie sein Vater. Seit mehreren Jahren konnten den Leuten keine Zinsen mehr gezahlt werden.“

Ottile fuhr mit dem Tuch über ihr Gesicht und verbarg es eine Weile dahinter. Sie meinte zu ersticken.

Ihre Erregung bei einer solchen Nachricht war ja nicht

Bezeichnung eher als die Temperatur, die gar nichts von Hochsommerlichkeit verräth. Die Zurückhaltung und Abspannung, die sich schon in den letzten Wochen an den Börsen bemerkbar machte ist während der diesmaligen Berichtsperiode noch intensiver zu Tage getreten. Die Geschäftsunlust hat noch eine Steigerung erfahren und der Verkehr war auf allen Gebieten ein äußerst beschränkter. Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz lassen die Börsen ziemlich kalt, für sie ist der Krieg so gut wie entschieden, und da sie wie bekannt, in politischen Dingen stets einer optimistischen Auffassung huldigt so macht sie sich dieserhalb feingöpferbrechen. Jedemfalls aber ist zu erwarten, daß die Beendigung des Krieges dem Verkehr eine Anregung verleihen wird, schon dadurch daß das wirtschaftliche Leben in den Vereinigten Staaten wieder an Ausdehnung gewinnen würde. Vorläufig sind die Märkte nißmuthig und gar nicht geneigt, irgend welche Unternehmungslust zu befhätigen. Die Saison scheint übrigens zur Erzeugung dieser Stimmung nur wenig beigetragen zu haben. In Wirklichkeit ist die Spekulation, namentlich in Deutschland etwas überladen, indem viele Leute bei den fortwährend günstigen Berichten über die Lage der Industrie mit den Käufen von Industriewerthen über ihre Kraft gegangen zu sein scheinen. Die Industrie liegt zwar anhaltend sehr günstig, aber auch die glänzendsten Berichte bilden keine neuen Käuferreihen mehr. Selbst die üblichen Eingänge aus dem großen Couponstermin haben wenig neues Anlagebedürfnis erweckt, indem die flüssig gewordenen Mittel zum größten Theil einfach auf den Kaufpreis früher erworbener Effekten gesärieben wurden.

Für unsere 4 pCt. Rente war trotzdem größere Nachfrage. Der Anstand, daß italienische Werthe anhaltend aus Deutschland zurückgezogen werden, bringt es mit sich, daß das Publikum in viel stärkerem Maße auf den Erwerb der rumänischen Papiere angewiesen ist, die dem Inhaber eine Rente von mehr als 4 pCt. auf eine Reihe von Jahren sichert. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß unsere Rente ziemlich rasch in feste Hände übergeleitet sein wird. Die letzten Meldungen vom Kriegsschauplatz namentlich die von der Kapitulation Santiago de Cuba haben die Stimmung an allen Märkten befestigt, der Verkehr bleibt jedoch in engen Grenzen.

An unserer Börse ist die Tendenz mit Rücksicht auf die bevorstehende Ernte fortdauernd ein gute, ohne daß es jedoch zu namhaften Transaktionen kommen soll. Die Kurse blieben fest.

Es notirten: 3pCt. amortisable Rente 100.25; 4 pCt. amortisable Rente (32 Millionen Anleihe) 91.50; die anderen Emissionen der 4 pCt Rente 92.50 ohne Zinscoupons. — Hauptstädtische Anleihen 5 pCt. vom Jahre 1883, und 1890, 99.50; und die 4 1/2 pCt. vom Jahre 1896 98.50.

In den letzten Tagen der abgelaufenen Woche kamen bereits 4 pCt Pfandbriefe des Credit Foncier rural auf den Markt und wurden mit 90.60 gehandelt. Die 5 pCt Credit foncier rural notirten 98.50; 5 pCt. Credit Foncier Urban Bukarest 97.50 und 5 pCt Credit Foncier Urban Jassy 92.75. — Nationalbank 2300 um Lei 8 höher als in der Vorwoche; Agritolbank 342; Discobant 290; Dacia Romania 465; Nationala 525; Patria 125; Basalt 385; Neue Tramway 1110; Centralbad 95.

Auf dem Devisenmarkt notirten, Cheque: Berlin 123.70, Wien 2.10 3/4, Paris 100.07 1/2, London 25.22 1/2, Belgische Bankplätze 99.75. Dreimonate; Berlin 122.55; Wien 208 3/4; Paris 99.55; London 25.12 1/2; Belgische Bankplätze 99.

Protestirte Wechsel.

Handelsgericht Blajkta vom 27. Juni—3. Juli 1898. Nae Jonescu und Constan. Nae Lei 600.— Gh. J. Brumarica 129.— Zlie Stefanescu 170.— Al. M. P. Scherban 116.05. R. Josef 300.— Gh. J. Brumarica 242.65. Handelsgericht Jalomiza vom 28. Juni—3. Juli 1898.

zu verwundern, und so fiel ihr Benehmen dem Justizrath auch nicht auf.

„Wann — wann ist der alte Herr Heidemann gestorben?“ fragte sie gepreßt.

Der Justizrath blickte überrascht auf. Die Frage hatte ja wenig mit der eigentlichen Sache zu thun.

„Vor einer Woche etwa; er ist seiner Frau, welche ein Schlaganfall plötzlich hinwegraffte, nach wenigen Tagen gefolgt. Es waren brave Menschen, die in sehr glücklicher Ehe lebten.“

Aus Ottiliens Brust kam es wie ein Stöhnen. Sie wußte nichts von diesen Todesfällen, der Papa mochte in seinem augenblicklichen Zustande kaum Notiz davon genommen haben.

Der Justizrath sah sie jetzt betroffen an. Ihre Blässe war auffallend. Sie sagte sich aber gewaltig.

„Und Sie meinen, der Sohn wird ein härterer Gläubiger sein?“ fragte sie leise.

Der Justizrath zuckte die Achseln. „Das kann man eben nicht wissen, gnädige Frau. Der Sohn ist ein gebildeter, mit den Anforderungen der Neuzeit vertrauter Mensch, der jedenfalls die Krugwirthschaft nicht fortsetzt. Er hat schon lange den Mühlenbetrieb allein geleitet, sich ein stattliches Haus aufgebaut, und er wird andere Anforderungen an das Leben stellen, als sein Vater. Ob die Pietät und loyale Anhänglichkeit an die Gutsheerrschaft so tief in seinem Herzen lebt wie in dem des Alten, ist auch fraglich, und wenn er nach seinem guten Recht auftritt, muß das Gut unter den Hammer kommen, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß er es ersteht, denn ein großer Teil des Bodens ist schon käuflich an ihn übergegangen.“

(Fortsetzung folgt)

Niculae Manasiu Lei 234.70. J. Berechet 382.10. B. Vasilescu 60.— M. J. Rosenthal Fr. 477.55. S. Teodorescu Lei 170.—

Handelsgericht Jalomiza vom 3.—10. Juli 1898. P. Panciu S. Tiluica und Paraschiu S. Tiluica Lei 2000.— M. Popescu 200.— Raducan Constantinescu 1125.— Handelsgericht Olteniza vom 4.—11. Juli 1898. Petre D. Trasnitu Lei 1000.— M. Jonescu & Tudora M. Jonescu 517³⁵/₁₀₀.

Lizitationsausreibungen. (Amtsblatt No. 74.)

Verwaltung der bürgerlichen Krankenhäuser, 5. August, Lieferung von 300 Wolldecken. — Aktive Division Constantza 6. August, Lieferung des Fleischbedarfs für die Dauer eines Jahres (täglich Bedarf etwa 500 Kgr.). — Bautenministerium und Präfektur Bacau, 17. August, Ausbesserung von Brücken auf der Fahrstraße Galatz Bamesch. — Bautenministerium und Präfektur Vaslui, 17. August, Brückenausbesserung auf der Fahrstraße Blaga - Vaslui - Berlad, Sura Treasca. — Bautenministerium und Präfektur Neamz, 19. August, Umbau der Brücke über den Sefufluß, auf der Fahrstraße Buhusch-Piatra-Prisecani. — Generaldirektion der Eisenbahn 13. September, Bau von 42 Wasserdurchlässen auf der neuen Linie Cernavoda - Constantza. Kostenvoranschlag Lei 267.042.

Firmeneintragungen

(Handelsgericht Jilsoo, 16. Juli 1898.)

No. 379 — Ghiza Petrescu, Spirituosen und Kaffee, Piata Amzei 6; No. 380 — Coitica N. Sidropol Spirituosen und Kolonialw. Str. Magurele 96; No. 381 — Anica D. Aldea dto. Gemeinde Militari; No. 382 — J. G. Fianu, Manufaktur- und Kurzw. Str. Sabroveni 10; No. 41 — Gheorghe A. Popovici, Konstantin Theodoru und David Goldschläger, Holzhandlung Str. Filantropia 6. und Chauffee Bassarab, Firma: Popovici, Theodoru und Comp.

Submissionsergebnisse.

Lieferung von drei Keiseln, wovon zwei große und einen kleinen für die Eisenbahnverwaltung. Es offerirten am 15. Juli: La Societe Franco-Belge die zwei großen um je Lei 19.000 und den kleinen um Lei 15000 ab Berciorova; die Staatseisenbahn-Gesellschaft in Wien um Lei 20810 bez. Lei 16570, La Societe Alsacienne die beiden großen um je Lei 19.000; Nelson Rein et Cie. in Glasgow 2300 £. Sterling für die großen und 1000 £. St für den kleinen ab Galatz; Dabs et Cie. in Glasgow um Lei 26250 bez. Lei 25.000 ab Constantza; Ernesto Breda um Lei 20600 bez. Lei 17.900 ab Berciorova; Gio Ansaldo um Lei 24.490 und Lei 18970 ab Berciorova; F. Schichand'Gbing um Mark 18.900 bez. Mark 15.400 nach dem Bedingnißbest der preussischen Staatsbahnen.

Kajernenbau in Piatra-Neamz. Es offerirten am 14. Juli im Kriegsministerium: S. Oloi einen Nachschlag von 7.35% unter dem Kostenvoranschlag von Lei 157.900.

Kajernenbau in Giurgiu. Es offerirten am 14. Juli im Kriegsministerium Mina Giovanni 3.75%, David Monetti 4.32% unter dem Kostenvoranschlag von Lei 112.000.

Handelskammer. Die Handelskammer in Galatz hat sich konstituiert und Herrn J. Stoicoici zum Vorsitzenden gewählt.

Eisenbahnverbindung mit Serbien. Die jerbische Regierung hat den Bau der Linie längst dem Timokthale bis Gladova einer belgischen Gesellschaft übertragen. Bekanntlich wird diese Linie durch den Bau der Donaubrücke zwischen T-Severin u. Gladova mit dem rumänischen Eisenbahnen verbunden werden.

Bahnhofbau. Mit Rücksicht darauf, daß die Ortschaft Azuga täglich an industrieller und kommerzieller Bedeutung gewinnt, hat die Verwaltung der Eisenbahn beschlossen, dort einen neuen großen Bahnhof zu bauen. Der Kostenvoranschlag beläuft sich auf nahezu 1 Million Lei.

Insolvenz. Die Wiener Exportfirma Faust Kurion ist in Zahlungsstockung gerathen. Passiven 208.000 fl. Aktiven 215.000 fl.

Die Weizenernte Indiens. Dem von dem statistischen Bureau in Kalkatta unter dem 2. d. veröffentlichten allgemeinen Schlußbericht über die diesjährige Weizenernte Indiens entnehmen wir nach dem „R.-A.“ folgende Angaben: Die Gesamtanbaufläche und das Gesamtergebnis wird nach den bisher vorliegenden Berichten im Vergleich zum Vorjahre und zum fünfjährigen Durchschnitt wie folgt geschätzt:

	Anbaufläche	Ergebnis in Aekern	Ergebnis in Tonnen
1897—98	22.501,561	6.506,820	
1896—97	19.024,201	4.892,879	
Fünfjähriger Durchschnitt, endend mit 1895—96	24.806,901	6.506,520	

Berichte fehlen noch aus Bhopal, Bundelkhand und dem Devaschtaate in Centralindien, sowie aus den Staaten Mehwar, Partabgarh, Banswara, Dungarpore und Rughalgath in Rajputana.

Hauptstädtische Weinrampe. Obgleich der Verkehr ein ziemlich reger war blieben die Preise unverändert. Es wurden bezahlt: Dragaschani Lei 9.50—10, Panciu Lei 7.80—8.50; Odobesti Lei 7.80—8.80; Tzuica Lei 8.30—11.50 — Eingang 191, Ausgang, 185 Faß. Bortath 277 Faß Wein und 146 Faß Schnaps.

Seidenernte in Japan. Nach den Mittheilungen, welche der italienischen Regierung von ihrem Vertreter in Tokio zugegangen sind, wird die bevorstehende Seidenernte Japans niedriger wie 1897 ausfallen. Zur Ausfuhr dürften 4800 Ballen gelangen. Die Beschaffenheit und der Preis werden ungefähr ebenso sein wie im Vorjahre.

Banque de Roumanie. Der Rechnungsabluß der Banque de Roumanie für das Geschäftsjahr 1897 weist einen Reingewinn von Lei 804.419.30 auf. Die Dividende pro 1897 beträgt Lei 12.75 für jede Aktie.

Spiritusmarkt. Der Verkehr war ein beschränkter und die Tendenz eine ruhige. Die Preise stellten sich: Für Butarest 18.80 per Dekaliter einschließlich Verzehrungssteuer; für die Provinz Lei 12.80 per Dekaliter; für Triest Gulden 12.75—13 per 100 Liter in Reervoirs, für Constantinopel Lei 41—41.50 per 100 Kgr.

Pariser Weltausstellung 1900. Das Exekutivomitee für die Pariser Weltausstellung hat Freitag abends halb 9 Uhr eine Sitzung abgehalten. Das Komitee setzte die Details des Programmes für die Gewerbeschulen fest. Dieselben umfassen die praktischen Versuche in der Landwirtschaft, im Weinbau und in der Forstkultur. Die nächste Sitzung findet Mittwoch statt.

Marktbericht der Czernowitzer Fruchtbörsen

	vom 13. Juli n. St. 1898.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Weizen: Prima	11.50	11.75	Mais: Prima pr.	5.— 5.10
Mittel	—	—	pro	—
Roggen: Prima	7.75	8.—	Neumais prompt	5.— 5.10
Mittel	—	—	Mai-Juni	—
Gerste: Brauerv.	7.30	7.40	Hülfsfrüchte:	—
Br.-Mz.	—	—	Bohnen lange	—
Mittel	—	—	kurze	—
Hafer: Herrschtsw.	6.75	7.25	Erbsen	—
Markt.	—	—	Spiritus	18.25 18.50
Delfaat: Winterreps	12.75	—	Kleesaat prima,	—
			prima neu	—

Südrussischer Getreidemarkt.

Aus Odessa wird uns unter dem 14. Juli geschrieben: Im Allgemeinen lauteten auch in dieser Woche die Nachrichten über die Aussichten der nahe bevorstehenden Ernte günstig. Nur regnete es regelmäßig jeden Nachmittag, was entschieden schadet. Die Ernte ist überhaupt schon weit verspätet, wegen des vielen Regens, nun lagert und fault es in Taurien zum Theile bereits. Auch das Heu kann wegen Nässe nicht eingebracht werden. Für Mais Kartoffeln und Gemüse ist der Regen andererseits gut. In Bessarabien steht das Getreide dünn, hat aber volle, dicke Aehren bei der Winterfaat. Gerste und Roggen werden dort schon geschnitten. Bei Odessa liegt das Getreide wie hingewälzt, von dem allzuvielen Regen. Vom Getreidelager hört man nichts mehr, diese Gefahr scheint also geschwunden zu sein. Die einzige Gefahr liegt noch im Regen.

Unser Markt war in der diesmaligen Berichtswoche recht ruhig. Gerste fehlte ganz und war deshalb gefragt und theuer (da Vorkäufe zu erfüllen waren) — auch Roggen und Mais konnten sich halten, — während Weizen flau war. Die bezahlten Preise der Woche waren:

für Roggen	56	bis 64	Kop.
„ Mais	44	„ 50	„
„ Hafer	75	„ 80	„
„ Gerste (war nennweise)	56	„ 58	„
„ Uka-Weizen	83 1/2	„ 104	„
„ Winter	84	„ 112	„
„ Shirta	111	„ 116	„

für das Bud (von 16.38 K.los) drei hier.

100 Kopeten	= 1 Rubel,
46	= 1 Mark,
37.15	= 1 Franken.

Seefrachten waren wenig fester.

Odessa's Gesamt-Handelsumsatz betrug 1897: 142.000.000 Rubel, — 13.000.000 mehr als im Jahre 1896.

Delfaaten: Markt völlig geschäftslos. Keine Zufuhren, keine Verkäufe. Vollständiger Stillstand in Delfaaten in dieser Woche.

Telegramme

(Dienst der „Agence roumaine.“)

Rom. 16. Juli. Die wiederberufenen Karabinieri, die der 1871-er Altersklasse angehören, wurden beurlaubt.

Belgrad, 16. Juli. Es geht das Gerücht, daß die Skuptschina bis zum 12. August tagen werde. Der König werde darauf nach Karlsbad reisen. Die Nachricht von der Bildung eines oppositionellen Klubs innerhalb der Skuptschina entbehrt jeder Grundlage.

Rom, 16. Juli. Der König hat das Dekret betreffend die Schließung des Parlaments unterzeichnet.

Konstantinopel, 17. Juli. Die Ankunft des deutschen Kaisers in Palästina ist auf den 17. Oktober festgesetzt worden.

St. Petersburg, 17. Juli. Von 48 in der Affaire der Revolte von Fergana Angeklagten hat das Militärtribunal 45 zum Tode durch Erhängen, einen zu Gefängnis verurtheilt und zwei freigesprochen. Der Zar hat für 32 Verurtheilte die Todesstrafe in lebenslängliche Zwangsarbeit verwandelt.

Paris, 16. Juli. Madrider Nachrichten melden, daß sich die Republikaner ruhig verhalten, indessen die Karlisten die Unruhe fleißig schüren. Die Emisäre Don Karlos' ziehen in ganz Spanien umher. Die Karlisten haben in jeder Stadt Vertreter und werden von der ländlichen Geistlichkeit unterstützt. Die Regierung kann auf der Halbinsel über 200.000 Menschen verfügen.

Affaire Dreyfus.

Paris, 16. Juli. Das Gerücht wird dementirt, daß General Jurinden gegen den Untersuchungsrichter Berthulus Beschwerde erhoben habe und der Kommandant Esterhazy in Freiheit gesetzt worden sei. Die „Aurore“ veröffentlicht ein an den Ministerpräsidenten Briffon gerichtetes Schreiben Zola's in dem er seiner Bewunderung darüber Ausdruck giebt, daß sich keine einzige Persönlichkeit der politischen, wissenschaftlichen oder künstlerischen Welt den Verteidigern der Dreyfus'schen anschließt. Kein einziges Ministerium, führt der Verfasser des

Briefes aus, wird sich behaupten können, bis die Sache nicht ausgetragen ist. Zola bezeichnet die Komödie der von der Regierung eingeleiteten Untersuchung als lächerlich und kritisiert die Erklärung des Kriegsministers Cavaignac. Er behauptet außerdem daß die der Kammer mitgetheilten Schriftstücke entweder falsch seien oder sich nicht auf Dreyfus beziehen.

Paris, 17. Juli. Bei einem Freunde Picquarts, einem gewissen Ducasse, wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Man versichert, daß Papiere entdeckt wurden, die sich auf die Affaire Dreyfus und die verschleierte Dame beziehen.

Paris, 16. Juli. Das Verhör des Kommandanten Esterhazy hat bis abends um sieben Uhr gedauert, Esterhazy wurde nicht in Freiheit gesetzt.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Washington, 16. Juli. Die Regierung abfertigt folgende Depesche: „Die Spanier haben Santiago übergeben. Schafter.“ Die Urkunde der Verhandlungen über die Kapitulation von Santiago ist unterzeichnet worden. Präsident Mac Kinley und Alger haben General Schafter eine Depesche übermittelt, in der sie demselben ihre Bewunderung über die Haltung seiner Truppen ausdrücken. Das Kriegs- und Marine-departement glaubt nicht daran, daß Admiral Sampson im Hafen von Santiago eingetroffen sei.

New York, 16. Juli. Die Amerikaner werden zunächst die Befestigungen und Batterien auf Santiago einnehmen und die Stadt erst nach erfolgtem Abgang der Spanier betreten.

Madrid, 16. Juli. Die Zeitungen behaupten, die Regierung nehme durch den französischen Botschafter in Washington heute die Friedensunterhandlungen auf. Die amerikanische Regierung stimmt mit dem spanischen Kabinet überein Kuba durch ein Plebiszit beschließen zu lassen, welches Regime es wünsche. Die Spanier würden das Ergebnis der Volksabstimmung annehmen.

New York, 16. Juli. Einer Washingtoner Depesche zufolge, soll sich das Geschwader des Admirals Sampson bereits im Hafen von Santiago befinden.

Washington, 17. Juli. Den Kapitulationsbedingungen von Santiago zufolge, werden die spanischen Truppen in kürzester Zeit durch die Vereinigten Staaten nach Spanien zurückgeschickt werden. Die Offiziere behalten ihre Waffen. Die spanischen Truppen werden Santiago mit kriegerischen Ehren verlassen und ihre Waffen den Amerikanern zur Verfügung stellen. Der spanische Kommandant wird bevollmächtigt werden, die Militärarchive zu bewahren. Es ist den Freiwilligen, der Nationalgarde und den Guerillas gestattet worden, auf Kuba unter der Bedingung in Freiheit zu bleiben, wenn sie ihre Waffen, während der Dauer des Krieges, an die Amerikaner ausliefern. Gerüchweise verlautet, die amerikanische Kommissäre wollten von der Regierung die Erlaubnis erwirken, daß die spanischen Soldaten ihre so heldenmüthig geführten Waffen mitnehmen dürften. Die Zahl der zu reparirenden Spanier beträgt an 24.000.

Washington, 17. Juli. General Schafter telegraphirt, die Spanier werden am Vormittag Santiago als Kriegsgefangene verlassen; dann wird sofort die amerikanische Flagge auf Santiago gehißt werden. Der Kriegsrath, dem Mac Kinley präsidierte, beschloß gestern, man müsse jetzt Porto Rico angreifen und die Flotte des Kommodore Watson an die Küsten von Spanien senden.

Santiago, 17. Juli. Die spanische Besatzung hat die Stadt um neun Uhr Vormittags verlassen und die Waffen abgeliefert. Die amerikanische Flagge wurde hierauf gehißt.

Madrid, 17. Juli. Das Gerücht, Spanien habe einen Bevollmächtigten für Friedensunterhandlungen ernannt, entbehrt jeder Grundlage. Eine Depesche aus Tampa meldet, das Geschwader des Kommodore Watson werde für Dienstag erwartet. (Djiziell) Hundert und fünfzig Munitionskisten sind in Porto Rico explodiert. Bierzehn Kanoniere sind getödtet, mehrere verwundet worden.

Madrid, 17. Juli. Man glaubt Don Karlos werde eine Proklamation erlassen. Die Minister glauben nicht an die Wahrhaftigkeit der Nachricht von der Kapitulation von Santiago. Die Telegraphenzensur ist streng. — Die Ordnung auf der Halbinsel ist eine vollkommene.

Mit den nöthigen Vorkenntnissen können anständige **DEUTSCHE BURSCHEN** die Buchdruckerei erlernen. Anfragen in der Adm. d. Bl.

Vergnügungs-Anzeiger.
Christum Luther. Jeden Sonntag, Donnerstag und Feiertag, von 5 Uhr an großes Militärkonzert.
Pragadiru-Saal. Täglich Militärmusik.
Chauffee Kisselef. Täglich Vor- und Nachmittags, Konzert im Hoftheater.
Gradina Sinaia. Täglich Vorstellung der Variete- und Poffengesellschaft.
Tomcs-Biergarten, Boulevard Elisabetha.
Cafe Boulevard. Konzert Peters.
Gradina Centrala. Täglich Konzert.
Laptaria Hayer. Chauffee Kisselef.
Colosseum Oppler. Täglich Konzert.

Kurs-Bericht vom 18. Juli u. St. 1898
Wechselstube C. Sterin & Comp
im eigenen Hause. — Strada Lipsceani No. 19
Bukarester Kurs

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauf' rates for various currencies and bonds, including 'Innere Rente', 'Aussere Rente', and 'Banca Agricola'.

Geheime Krankheiten und Impotenz,
Santleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Gharubeschwerden, Auslässe, auch die veralteten heilt
Dr. Friedrich Thör.
Strada Emigrat Nr. 1. Eingang nur von der Str. St. Boivozi
Bon 10 — 1 und 5—8 Uhr. 358—390

Dr. Léon Lebovici
Gewesener Arzt des Wiener Allgemeinen Krankenhauses u. der Wiener Allg. Poliklinik
Ordinirt seit mehreren Jahren in Carlsbad.
CARLSBAD
553—28 Haus „Weisser Schwan“, Becherplatz

Dr. A. Barasch
von der medizinischen Fakultät in Paris 454 6
gewesener Schüler des Professors Fournier.
Consultationen für Innere, Hautkrankheiten
und Syphilis von 2—5 p. m.
Calea Victoriei No. 93 (Ecke mit Str. Fântânei)

Doctor Bauberger
Ord. von 2—4 Nachmittag
CALEA MOSILORE No. 53.
491—6

Zu verkaufen in Kronstadt
im neuen Stadttheil zwischen der Blumenau und dem Bahnhof die durch große Bequemlichkeit sich auszeichnende
Ludhardtsche Villa
mehrere mit Sommerwohnungen besetzte Grundstücke,
eine Reihe zu Villenbauten vorzüglich geeigneter
Bauplätze mit Gärten,
sowie Grundstücke für Fabrikanlagen
Näheres beim Eigenthümer O. Ludhardt, Kronstadt,
Johanniszeile 9. 509—6

Tüchtiger, erfahrener
Spinnmeister
für Tuchfabriken sucht seine Stellung zu verändern. Derselbe ist erste Kraft, der rumänischen Sprache mächtig u. kann sich mit besten Zeugnissen ausweisen.
Anträge übernimmt Wilhelm Hof. Sigmunds Stellensvermittlung-Comptoir in Reichenberg.
Böhmen u. empfiehlt sich dasselbe, den Herren Chefs zur Vermittlung geeigneter Kräfte für Fabrik und Comptoir. 515—4

Makulatur-
Papier
das No. 40 Cts. verkauft die Adm des „B.“ Tagblatt.
„De Inehiriati“-Zettel
stets vorrätbig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“.

Möbel
per comptant und in Raten
nur bei der
Societatea Belgiana
Calea Grivitei 6, (Eingang von der Calea Victoriei)
Jeder Käufer kann sich zu den vortheilhaftesten Preisen u. unter den günstigsten Bedingungen Möbel anschaffen für Salons, Schlafzimmer, Speisezimmer, Schreibstuben, sowohl komplet, als auch theilweise. Grosse Auswahl an Lampen, Etageren etc.
Der p. t. Engros-Käufer in der Provinz findet hier alle Möbel zu weitaus vortheilhafteren Preisen als bei jeder andern Einkaufsquelle. Die Möbel sind solid gearbeitet u. werden in unsern eignen Ateliers hergestellt.
Spezielle Abtheilung tapetierter Möbel, die billiger als sonstwo verkauft werden.
Hochachtungsvoll
SOCIETATEA BELGIANA, Calea Grivitei, 6.
329—30

GRADINA SINALA
DIRECTION HAIMOVICI
FRÜHER HUGO-GARTEN
Heute Montag 18. Juli.
Große Vorstellung
Erstes Auftreten der berühmten Pariser Straßensänger
LES MISTRELS
Auffreten des beliebten Gefangenhumoristen
Josef Modl und
La belle Viktorine Belling (Model) Jongleuse
Mundi Rosenkranz auf der Hochzeitsreise
Der Haupttreffer
Morgen Dienstag 19 Juni Benefice Großmann.
Neu! Zum erstenmale: Neu!
Prinzessin und Zigeuner
Comödie von Josef Großmann.
Eintrittspreise:
Res. Sitz Lei 3. I. Stal Lei 2. II. Stal Lei 1.
Am tlich.

Primăria Comunei București.
DIRECTIUNEA ADMINISTRATIVA.
Publicatiune.
Se aduce la cunoștința generală, că, în ziua de 29. luna Iulie 1898 ora 10 a. m. se va ține la ospelul comunal o nouă licitație publică orală pentru vânzare restului parcelor din locul Comunei de pe splaiul drept al Dâmboviței, coprins între acel splai și Str. Tabăcar de visat prin școala Comunală în două loturi A și B adică din lotul A parcela semnată pe plan cu No. 6 și din lotul B parcela cu No. 1 având suprafețele diferite.
Prețul locului se poate plăti și în patru rate egale anuale.
Planul și estimatiunea acestor parcele se pot vedea în orice zi și oră de lucru, în cancelaria direcțiunei administrative a Primăriei, biurol licitațiilor.
Doritorii de a lua parte la această licitație sunt rugați a veni, în arătata zi și oră fiind preparați cu o garanție de zece la sută din valoarea fie-cărei parcele ce se concurează.
Asemenea se face cunoscut că Primăria vinde locurile cu obligațiune pentru cumpărător a construi, în timp de patru ani de la aprobarea definitivă a vëndărei când construcția va trebui terminată de roșu și învelită; contrariu să plătească în folosul casei comunale încă jumătate din prețul cu care a cumpărat proprietatea.
Supra-ofertele se primesc în termen de opt zile, de la adjudecarea provisorie, iar concurența supra-ofertelor se va ține în ziua de 12 August 1898 ora 10 a. m.
Art. 68—79 din legea comptabilităței generale a Statului sunt aplicabile acestei licitațiuni.
Primar, C. F. Robescu.
Director, H. Iiescu.
No. 26381 R. G. B./98. 1898. Luna Iunie 27.

Lithografia +
Tipografia
Fabrica de Cartonage
Farmaceutice
ALBERT BAER
Casa proprie
Usina motrice
TELEFON
BUCUREȘTI
Strada Numa-Pompiliu 7.

Villa
in der Sommerfrische Noa bei Kronstadt,
bestehend aus 4 großen doppelfensternen
Zimmern, hochparterre, gedeckter Veranda, Küche,
Dienstbotenzimmer, zwei Kellern und Speisekammer
ist sofort zu verkaufen. Die Villa ist äußerst anmu-
thig, zwischen prächtigen dazu gehörigen Großtannen
am Waldsaume gelegen.
Anfragen brieflich oder mündlich bei
königl. öff. Notar Karl Schnell
O. C. 10 I rasso, Siebenbürgen.

DIE KÖNIGIN DER MINERALWÄSSER
VON SIEBENBÜRGEN
BODOKER
Matild-
QUELLE
neuerlich anal-
isirt und in Folge
seiner vor-
züglichen Ei-
genschaften
zum Verkaufe zugelassen.
Durch seinen reichen Gehalt an den werth-
vollsten mineralischen Substanzen ist dieses
Wasser ein alcaischer Säuerling allerersten
Ranges.
DIE BODOKER MATILD-QUELLE
Liefert ein zu jederzeit vollständig reines u.
klares Wasser, welches sowohl als hygieni-
sches Getränk als auch als Weinsäuerling
allen Anforderungen, welche an ein ausge-
zeichnetes Mineralwasser gestellt werden
können, vollständig entpricht. 440 10
Zu haben in allen bedeutenderen Colo-
nialwarenhandlungen, Droguerien und Apotheken sowie im
Haupt Depôt: G. GIESEL
BUCAREST — 59, Calea Moșilor No. 59

Honig.
Hochfeine Heuwiesen- und Lindenhonig geliefert in 5 Kilo-
dosen franco Post und Verpackung, per Dose Lei 12,
Gregor Hermes,
Staatsbienenzuchtsschule Roman. 408—16

45—26 RUDOLF BAUR
Tirolerloden-Versandthaus
Innsbruck Rudolfstrasse Nr. 4.E
empfiehlt seine
echten TIROLER
LODEN
für Herren und Damen.
Fertige Havelocks u. Wettermäntel
Neuestes:
Havelocks mit abknöpbarer Pelerine
letztere als Radfahrtragen benützbar.
Echte Tiroler
Schafwollzugstoffe,
Geschmackvolle Dessins, vollkommen wasserdicht.
Versandt nach Meter. Die Ausführung von Bestellungen
auf Havelocks und Wettermäntel
(nach Mass) erfolgt binnen zwei Tagen
General-Agent für ganz Rumänien Serbien u. Bulgarien
MAXIMILIAN PERLESZ
in Turn-Severin Rumänien.
Vertreter für Privatkunden gesucht.
Bitte genau zu adressiren

Briefmarken.
Aegypten 30/4.—Argentinien 50 M. 2.—Aruva 20/6.—Barbados 15/4.—Belgien
60/6.—Brasil. 60/7.—Brannschweig 10/8.—Bretagnan. 10/5.—Br. Indien 40/3.—
Bulgarien 45/9.—Ceylon 35/12.—Cuba 35/6.—Cuba 60/9.—Dänemark 50/4.—
Deutschland 72/10.—Frankreich 88/9.—Gibraltar 12/5.—Griechenland 150/7.—
Guatemala 40/15.—Haiti 23/9.—Hawai 30/15.—Hongkong 20/8.—Italien 90/9.—
Japan 30/5.—Kolumbia 36/9.—Luxemburg 44/8.—Mexiko 85/18.—Monaco 16/4.—
Niederl. Ind. 30/5.—Polen 55/9.—Portugal 60/10.—Preußen 20/6.—Puerto Rico 64/11.—
43/12.—Philippinen 22/6.—Portugal 60/10.—Preußen 20/6.—Puerto Rico 64/11.—
Rumänien 75/7.—Russland 60/9.—Sachsen 18/9.—Salvador 15/3.—Schweden 72/9.—
Schweiz 70/10.—Serbien 52/5.—Siam 15/6.—Spanien 130/20.—Straßs 20/7.—
Transvaal 22/7.—Türkei 12/22.—Türkei 74/15.—Ungarn 40/7.—Uruguay
35/11.—Venezuela 58/15.—Württemberg 80/11.— alle verzeichnet. Bordere Ziffer
Stückzahl, 2. Ziffer Preis in Mark.
Cassa voraus. Porto extra. Corresp. deutsch, französisch, englisch.
Fahrräder Mt. 185—Mt. 250. Landwirtschaftliche Maschinen
Josef Winter.
516—1 Kirchenstr. 7 r, Deuben b, Dresden

Zu Verkaufen
PARZELLIRTE PLÄTZE
von
Lei 1.50 per Quadratmeter
bis 50 bani
am Ufer des Schwarzen Meeres
und des
Techir-Ghiol-Sees
Vortheilhafte Zahlungsbedingungen
u. zw. in der Zeit von 4 Jahren in 16 vierteljähr. Raten.
Sämtliche zu verkaufende Parzellen gewinnen
ausserordentlich an Werth durch ihre von ärztlichen Au-
toritäten, anerkannt gesündeste Lage in der Dobrogea,
sowohl in Bezug auf das Klima, als auch der quellenrei-
chen Gegend wegen in der Nähe des Sees. Der Beweis
für diese Behauptung liegt in der Thatsache, dass die
Ephorie der Civilspitaler in Bucarest dort ein grossartiges
Marinespital angelegt hat.
Jede nähere Auskunft sowie Zusendung von Plänen
dieser Gegend gratis durch den Eigenthümer
I. MOVILA
Bucarest, Str. Dâmnei 27
364—48

Clayton & Shuttleworth

BUCAREST, Calea Dorobantilor No. 117

CRAIOVA, Strada Bucovătu No. 18, CRAIOVA

428 11

Landwirthschaftliche Maschinen

BRENNABOR-FAHRAD-WERKE

GEBR. REICHSTEIN, BRANDENBURG a. H.

ÄLTESTE UND GRÖSSTE

FAHRRAD-FABRIK

des Continents.



BRENNABOR Gegründet 1871.

Beschäftigt 2200 Arbeiter.

Infolge grösserer Schliessung mit obgenannten Werken, bin ich in der angenehmen Lage Fahrradfreunden meine günstigsten Offerten einzureichen.

Jede Bestellung für die Provinz wird prompt und direkt zu Fabrikpreisen effectuirt und ist somit unnöthige Vertheuerung ausgeschlossen.

Vertreter für Bukarest: **D. Dumitrescu** Radfahrerschule, Boulevard und **G. Thiess** Str. Academiei.

Generalvertreter für Rumänien: **M. Schlandt**
R.-Văloer.

Kataloge gratis und franco.

273-29

Die besten Treibriemen

Garantie für bestes:
 ☒ **englisches Kernleder** ☒
 Spezialität
Halbgeschränkte Riemen
 für Mühlenbetriebe geeignet, ferner Dynamo-Riemen, nur gefittet, prima Näh- und Binde-Riemen; Pumpenklappen und Manchetten.
 Reparaturen prompt und billig.
Adolf Gustmann

Abkäufer von der getriebenen Scheibe (Gautsch) er
 Abkäufer von der getriebenen Scheibe (Mechanismus) er

Bukarest, Str. Domnei 9, neben der Hauptpost. 81-69

Berndorfer Metallwaarenfabrik

Arthur Krupp

Alpacca-Silber Bestecke, Tafelgeräthe



mit nebenstehender Schutzmarke „Baer“ starker auf vieljährige Dauer berechnete Auflage von chemisch reinem Silber aus durchaus weisser, harter Nickel-Legirung.
Die Erzeugnisse **Berndorf** ersetzen durch ihre solide Qualität die Bestecke und Gegenstände aus reiner Silber-Legirung und sind für täglichen Gebrauch in Privathäusern, Hotels, Restaurants, Clubs etc. sehr geeignet.
Das P. T. Publikum wird ersucht auf obige deponirte Schutzmarke zu achten.
Zum Verkaufe in den ersten Geschäften des Landes. 397-7

DAS GROSSE RUMÄNISCHE WAARENHAUS DIMITRIE PETRESCU

CALEA MOȘILOR No. 1 (Ecke des St. Anton Platzes).

Wie bereits der verehrten Kundschaft bekannt ist, werden in diesem Magazine sämtliche Artikel zu fabelhaft billigen Preisen verkauft, ausserdem ist noch eine
GROSSE PREIS-REDUCTION
 vorgenommen, und werden alle **Neuigkeiten** der Sommer-Saison saldir.
 Empfehlenswerth für Damenkleider, **Zefir, Tuals, Bazarine, Wollstoffe, Grenadine** zu sehr billigen Preisen.
CUPONS von verschiedenen Seiden- und Wollstoffen werden mit 50% Rabatt (1/2 Preis) verkauft.
Herrenhemden
 weiss und bunte gute Qualität von Lei 250 aufwärts,
Grösste Auswahl in Woll- und Seidenstoffen
 Leinen, Chiffons, Servietten, Tischdecken, Taschen- u. Handtücher, Strümpfe, etc. etc.
Spezielle Rayons für Teppiche, Vorhänge, Möbelstoffe etc. etc.
 In diesem Magazine kann man sich fertige **Braut-Ausstattungen** von Lei 150. bis zu den feinsten, verschaffen.
 NB. Eigenes Ateliers für Bestellungen von allerlei Weisswäsche und Handstickereien sowie auch Herrenhemden, französischer Schnitt nach einem speziellen System. 390 25

Bekanntmachung.

für
Villen, Hotel u. Gartenbesitzer
 Die Fabrik „Cometul“ liefert zu billigen Preisen:
 Eisenbetten, Drathmatraken, Waschtische, Kleiderstöße, Gartemöbel, Ofen für Holzheizung u. Kochherde.
 44812 Preislisten auf Verlangen gratis.
 Niederlagen (Bucarest, Strada Doamnei No. 14.
 Jassy, Strada Lăpușneanu No. 38.

Gärtner gesucht,

per sofort mit perfecten Kenntnissen der Baumkulturen.
Anfragen sind an **Peri-teanu-Buzeu**, Comuna Beceni, District Buzeu; zu richten
 511--2

Ein Praktikant

der rumänischen und deutschen Sprache mächtig wird aufgenommen bei
 497 8
A. Schiffer
 Str. Suardan 22.

Lehr-Zugang
 fleiss vorzüglich in der Buchdruckerei des Bukarester Tagbl.

MAȘINE AGRICOLE, INDUSTRIALE
WATSON & YOUELL
 14-STR. ACADEMIEI-14-
Bucuresti
 GALATZ STR. PORTULUI
 BRAILA STR. REGALE

Eröffnungsanzeige

Beehre mich dem p. T. Publicum und meinen zahlreichen Freunden bekannt zu geben, dass mein

Restaurant & Bierhalle

6, Bulevard Elisabeta 6
 eröffnet ist.

BESTRENNOMIRTE KÜCHE
 warmer und kalter Speisen.

417 16

Hochachtend
EDUARD BONIM

BAD LIPIK

in Slavonien

Einzige jodhaltige alkalische Therme (64° C.) am Continente.

Seit 1898 Station der Lonjathalbahn (via Dugoselo.) Ausserdem Südbahn-Station: Pakracz-Lipik (seit 1898 Zonentarif).
 Prämiirt Budapest, Wien, London, Rom.—Elektrischer Cur-salon mit Bühne, Café und Restaurant, grosse Parkanlagen, 2 vorzügliche Curbôtels, luxuriöse Badhäuser.
 Elektrische Beleuchtung aller Räume und des Parks, Wandelbahn.

Bei Rheumatismus, Gicht, Ischias, Katarrhen aller Art, Scrophulose unübertrefflich. 2782

Thermal-Jodwasser-Versandt.

von der Quelle, durch **L. Edeskuthy**, Budapest und **Heinr. Mattoni**, in Wien. Auskünfte aller Art ertheilt:

die Bade-Direktion in Lipik.

VELESCOTINE

MUNDWASSER und ZAHNPULVER

erfunden von
DOCTOR VELESCU

DENTIST

GEWESENER ASSISTENT DER UNIVERSITÄT PHILADELPHIA (AMERICA)
 Prämiirt mit der gold. Medaille Grand Prix, dem gold. Kreuz u. den Insignien der intern. Weltausstellung in Paris 1897

Velescotine Zahnpulv. ohne schädliche Substanzen. Mundwasser behebt den üblen Geruch des Mundes, heilt jedes Zahngeschwür, stillt mit ein wenig Watte verwendet, jeden Zahnschmerz, hat einen angenehmen erfrischenden Geschmack u. erhält das Zahnfleisch gesund. **Velescotine** übertrifft alle bisherigen Präparate in jeder Beziehung und ist zu haben bei Globul verde, Po-mai de aur, La Mascota Str. Lipsani, Apotheke Esculap-Str. St. Vineri Ecke Moșilor sowie in den bedeutenderen Geschäften Apotheken und Droguen-Bukarest u. der Provinz. Das Pulver kostet per Schachtel Lei 2.— 476-13. Der Flacon Mundwasser einfach Lei 3, doppelt Lei 5